



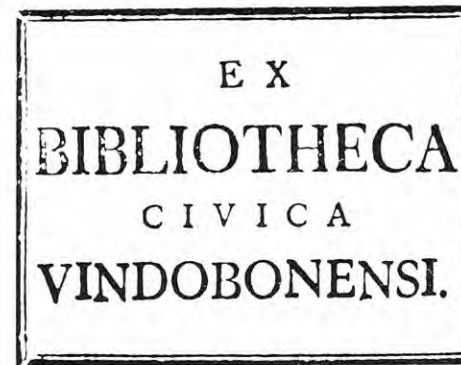
**DAS
GAB'S
NUR
EINMAL...**
*Die Schlager der
20er Jahre*



WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK

211. Wechselausstellung im Wiener Rathaus November 1987—Februar 1988

En., 8/2022



Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

„DAS GAB'S NUR EINMAL...“

Die Schlager der 20er Jahre

Herausgeber:
Franz Patzer

Gestaltung und Text:
Johann Ziegler

Wien 1987



211. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek

Titelseite und letzte Umschlagseite:
Photomontage aus diversen Titelillustrationen
(Kat.-Nr. 3, 31, 34, 38, 47, 53, 57, 66 und 89)

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	4
Dokumentation	7
Vitrinen I–XVI (1918–1930).....	9
Register	46

Medieninhaber:
Stadt Wien, MA 9
Für den Inhalt verantwortlich:
Direktor HR Mag. Dr. Franz Patzer
Rathaus, 1082 Wien
Kataloggestaltung:
Fritz Vesely
Hersteller:
F. Seitenberg Ges. m. b. H.
1050 Wien, Straußengasse 16

Vorwort

Zum „offiziellen“ Beginn des Faschings 1987 – am 11. 11. – hat die Wiener Stadt- und Landesbibliothek ihre 200 und „11te“ Wechselausstellung unter die nostalgische Devise „Das gab's nur einmal . . .“ gestellt. Anhand phantasievoll illustrierter Tanz- und Gesangsschlager aus den reichen Unterhaltungsmusik-Beständen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek sollen die sog. „goldenen“ oder auch „tollen“ 20er Jahre (vom Ende des 1. Weltkrieges an bis etwa 1930) in Erinnerung gerufen werden – jene Zeit also, in der eine Umwertung aller moralischen, gesellschaftlichen und politischen Werte erfolgte und über Nacht plötzlich alles erlaubt und zugleich in Frage gestellt war.

Die für diese Präsentation ausgewählten und vorwiegend in Wien und Berlin – den damaligen Zentren der Unterhaltungsmusik – erschienenen Saisonschlager möchten darüber hinaus auch den Nachweis erbringen, mit welcher Begeisterung damals alles „Exotische“ aus der „Neuen Welt“ aufgegriffen worden ist. Trotz weltweiter Wirtschaftskrisen, Inflation und Arbeitslosigkeit kam es in jener Umbruchszeit zu einem absoluten Höhepunkt auf dem Sektor der Kabarett-, Unterhaltungs- und Tanzmusik – die neuartigen Rhythmen aus Übersee (vom „Blues“ bis zum „Tango“) überrannten förmlich das „alte“ Europa.

Mit Einführung der damals noch sensationellen „Massenmedien“ Rundfunk (1923) und Tonfilm (1927) trat der bewußt auf den Dutzendgeschmack zugeschnittene Schlager seinen Siegeszug rund um die Welt an – er sollte durch die Schallplatte bald zum alltäglichen „Gebrauchsgegenstand“ der Menschen und schließlich zur auflagenstärksten musikalischen Gattung aller Zeiten werden.

Die mit psychologischem Raffinement illustrierten Notenexemplare der 20er Jahre dokumentieren somit nicht nur die enge Verflechtung von Kunst, Kitsch und Kommerz – sie sind vor allem auch amüsante Zeugnisse der unbeschwerten Lebensfreude und eines nie versiegenden Humors in gar nicht so rosigen Zeiten.

Mein aufrichtiger Dank gilt schließlich Herrn AR Johann Ziegler, der diese unterhaltsame „Schlager-Rückschau“ in bewährter Weise gestaltet und im vorliegenden Katalog überaus sachkundig kommentiert hat. Möge dieser – bisher kaum gewürdigten – Sparte der Wiener Musik die verdiente Anerkennung zuteil werden und unserer „Faschings-Ausstellung“ der erwartete Erfolg beschieden sein!

Hofrat Mag. Dr. Franz Patzer
Direktor

WAS IST DAS – EIN SCHLAGER?

Nach Ladendorfs historischem „Schlagwörterbuch“ (1906) ist *Schlager* ein österreichischer Dialektausdruck, der sich seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts allgemein durchgesetzt hat, und zwar zuerst als Schlagwort der musikalischen Zeitungskritik, dann auch in mannigfacher freier Anwendung. Der Berliner Musikwissenschaftler Hans Joachim Moser will festgestellt haben, daß die Wiener „National-Zeitung“ diesen Begriff zum erstenmal verwendet hat: „Zündende Melodien – *Schlager* nennt sie der Wiener“ hieß es dort im Jahre 1881.

Der *Schlager* ist also nicht so sehr ein Gattungs- als vielmehr ein Erfolgsbegriff. Ein Unterhaltungs- oder Tanzlied (und davon gibt es Millionen!) wird daher im etymologischen Sinne erst dann zum *Schlager*, wenn es auch „eingeschlagen“ hat und einem Massenpublikum bekannt geworden ist.

Der *Brockhaus* des Jahres 1956 tut den *Schlager* noch als ein primitiv eingängiges, meist sentimentales, instrumental begleitetes Gesangsstück mit banalem Text ab – der *Jubiläums-Brockhaus* des Jahres 1980 hingegen definiert den *Schlager* bereits als populäres Unterhaltungs-, Stimmungs- und Tanzlied von internationaler Verbreitung. Die etablierte Musikwissenschaft betrachtet dieses Genre jedoch noch immer allzu geringschätzig und „ignoriert“ den *Schlager* – obwohl er seit den 20er Jahren eine Popularität (und Auflageziffern) erreicht hat, wie sie wohl keiner Musikgattung je beschieden war. Der *Schlager* ist da – millionenfach – und läßt sich nicht mit noch so polemischen Worten wegdiskutieren. Seine Rekordauflagen beweisen Vitalität, Überzeugungskraft und „Stehvermögen“ – das Tun und Verhal-

ten der Menschen wurde und wird von ihm erheblich beeinflusst.

„SCHALLPLATTEN, IHR RUNDEN,
VERSCHÖNT UNS DIE STUNDEN!“
(Ringelnatz)

Der *Schlager* – heute allgemein Gattungsbegriff für eingängige Gesangsstücke, die sich schnell verbreiten – ist ein typisches Produkt der modernen Industriegesellschaft. Für seinen Erfolg sind folgende Kriterien ausschlaggebend: die Zahl der öffentlichen Aufführungen und Rundfunksendungen („Hit-Paraden“), die Auflageziffern der Verleger und der Schallplattenverkauf der Phono-Industrie. Mit der Einführung des Rundfunks um 1923/24 erlebte die „Schlager-Produktion“ einen ungeheuren Aufschwung. Das Radio etablierte sich damals als wichtigster Werbeträger der Schallplatte und verhalf alleine der deutschen Phono-Industrie im Jahre 1927 zu einer Jahresproduktion von 25 Millionen Platten. England, das auch heute noch die größte Schallplattengesellschaft der Welt beherbergt, exportierte 1928 bereits 12 Millionen Platten, die USA ca. 10 Millionen. Diese Zahlen lassen erkennen, daß die musikalischen *Hits* der 20er Jahre bereits vor dem Siegeszug des Tonfilms in die „Ohren und Herzen“ eines Millionenpublikums transportiert wurden und spiegeln zugleich das weltweite Phänomen der Unterhaltungs- und Schlagermusik wider. Herrschte im Jahre 1907 noch die sog. „E-Musik“ (Ernste Musik) mit 63 Prozent über die „U-Musik“ (Unterhaltungsmusik), so wendete sich das Blatt nach dem Ersten Weltkrieg entschieden. Der Anteil der „U-Musik“ betrug im Jahre 1929 75 Prozent und steigerte sich

20 Jahre später (also um 1950) sogar auf 90 Prozent. In der gesamten westlichen Welt – im Rundfunk und auf der Schallplatte, den beiden entscheidenden „Tonträgern“ – dominiert heute der *Schlager* über die seriöse Musik.

Enrico Caruso (1873–1921) war es eigentlich, der die damals noch junge Schallplatte „salonfähig“ gemacht hat. Als er sich entschloß, seine berühmtesten Lieder und Arien – also die *Schlager* von anno dazumal – in den „Trichter“ zu singen, erlebte die Schallplattenindustrie einen ungeahnten Boom – Carusos Platten wurden damals im Handumdrehen zum Geschäft des Jahrhunderts und die ältesten der insgesamt 235 Aufnahmen (erschieden auf Zonophone, Mailand, 1902) zählen noch heute zu begehrten Sammelobjekten.

DAS GEHT IN DIE BEINE!

Schon seit der Antike weiß man um die somatische Wirkung von rhythmischer Musik, die auch in unserer Zeit eine nahezu sinnliche Macht auf Körper und Seele ausübt. Der Rhythmus – ein rein akustisches Element also – wirkte zu allen Zeiten auf das motorische Nervensystem der Menschen und auch in unserer Zeit geraten selbst „zivilisierte“ Konzertbesucher bei Ravels ostinaten Bolero-Schlägen in temporäre Verzückung. Seit der Geburtsstunde des Jazz (um 1900) bemühten sich daher alle Schlager-Arrangeure und Unterhaltungskomponisten, ihre Lieder im streng durchgeführten Rhythmus zu halten, denn *Schlager* werden nicht nur konzertant gespielt oder gesungen – sie werden vor allem auch getanzt, was die Chancen ihrer Verbreitung und Popularität erhöht. Die „modernen“



Enrico Caruso – hier als Herzog in „Rigoletto“ – besang schon 1902 die ersten Schallplatten (Zonophone, Mailand).

Tänze aus Übersee, die nach dem Ersten Weltkrieg das „alte“ Europa förmlich überannten, faszinierten daher in erster Linie durch ihre neuartigen Rhythmen. *Blues* (s. Kat.-Nr. 48), *Boston* (s. Kat.-Nr. 17), *Charleston* (s. Kat.-Nr. 61), *Foxtrott* (s. Kat.-Nr. 4), *Onestep* (s. Kat.-Nr. 6), *Paso doble* (s. Kat.-Nr. 58), *Ragtime* (s. Kat.-Nr. 13), *Shimmy* (s. Kat.-Nr. 19) und *Tango* (s. Kat.-Nr. 1) zählten damals zu den beliebtesten Mode- und Gesellschaftstänzen.

DER SCHLAGER SAGT, WAS DAS PUBLIKUM WILL!

Die erfolgreichsten „Schlagermacher“ haben ihr Ohr stets am „Herz der Massen“

gehabt und dem Volk vom Mund abgelesen, was es sich wünscht. Michael Jary („*Das machen nur die Beine von Dolores*“; „*Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern*“) sagte einmal von sich selbst: „Ich schreibe keine Schlager, ich schreibe bloß ‚Nummern‘ – ob daraus Schlager werden, entscheidet einzig und allein das Publikum.“ Mit Musik und Text das auszudrücken, was „*Lieschen Müller*“ erträumt und empfindet, das verschaffte gerade dem Schlagerlied der 20er und 30er Jahre seine ungeheure Beliebtheit.

Seit Anbeginn litt der *Schlager* – wie auch die Wiener Operette – an der Unzulänglichkeit und Banalität des Textes. Schlagertexte erheben jedoch keinen Anspruch auf Literaturpreise – sie sind allein für den Tag gedacht und wollen nur Sehnsüchte, Binsenweisheiten, Redensarten und Modeausdrücke der jeweiligen Zeit sangbar machen, vor allem in der „Schlagzeile“, dem sog. *Refrain*.

Der *Refrain* – die Pointe mit „Pfiff“ – macht also erst den *Schlager* und gibt ihm auch seinen Titel, der sich möglichst rasch dem Unterbewußtsein des Hörers einprägen soll – z. B. „*Ich hab’ mein Herz in Heidelberg verloren*...“ (s. Kat.-Nr. 54) oder „*Ich küsse ihre Hand, Madame*...“ (s. Kat.-Nr. 79).

DAS GAB’S NUR EINMAL . . .

Mit diesem zeitlosen Schlagerrefrain (Heymann/Gilbert) verknüpfen wir noch heute die Erinnerung an die „verrückten“ Schlager der sog. „tollen“ 20er Jahre. Trotz weltweiter Wirtschaftskrisen, Inflation und Arbeitslosigkeit erlebte die Unterhaltungsbranche

damals einen nie mehr erreichten Höhepunkt.

Wien und Berlin waren die Zentren der leichten Muse und folglich auch Mittelpunkt eines florierenden Musikverlagwesens. Durch Schallplatten, Rundfunk und Tonfilm, aber auch unter dem zunehmenden Einfluß psychologisch begründeter Werbemethoden kam es bald zu einer engen Verflechtung von Kunst und Kommerz – Millionenaufgaben bewußt auf den Massengeschmack zugeschnittener *Schlager* waren damals keine Seltenheit.

Der Notentitelgestaltung – die mit all ihren sozialen Bezügen dem Bereich der „Kleinaffiche“ und Plakatkunst zuzuordnen ist – kam dabei eine besondere Bedeutung zu. Durch gelungene Titelillustrationen, die auch einen visuellen Zugang zu den betreffenden Musikstücken ermöglichten, ließ sich fast immer eine positive Werbewirkung erzielen. Die teilweise schon vergilbten Notenhefte, die im Rahmen dieser Schlager-Retrospektive gezeigt werden, dokumentieren durch die Skala mannigfaltiger Gestaltungsmöglichkeiten den hohen Standard der damaligen Drucktechnik und den Ideenreichtum der meist ungenannt gebliebenen Graphikkünstler.

EVERGREENS . . .

Schon Goethe sagte: „*Immer bleibt was hängen*“ – in der Unterhaltungs- und Schlagerbranche sind das die sog. „*Evergreens*“; die ihre Frische und Zugkraft über Jahrzehnte hinweg behaupten.

An einem solchen Langzeiterfolg hatten in der Regel die populären Interpreten von anno dazumal großen Anteil, z. B. Hans

Albers („*Good bye, Jonny*“), Marlene Dietrich („*Blauer Engel*“; s. Kat.-Nr. 90) oder Richard Tauber („*Ich küsse ihre Hand, Madame*...“; s. Kat.-Nr. 79).

Internationale Schlagererfolge waren (und sind) demnach immer ein „Gemeinschaftsprodukt“ von Komponisten, Arrangeuren, Textautoren, Interpreten, Verlegern und den Plattenproduzenten – nicht zu vergessen sind aber auch die „*Discjockeys*“ der einzelnen Rundfunkstationen, die in den Schallplattensendungen einen gewissen Schlager favorisieren und so an die Spitze der „*Hitparaden*“ bringen können. Musikverlage und Rundfunkstationen geben jedoch immer wieder bekannt, daß von allen erreichten Schlagern nur ein Prozent brauchbar ist – nur ein Promille davon hat aber die Chance, jemals zum „*Evergreen*“ zu werden.

ILLUSIONEN . . .

Die sich stets perpetuierende Schlagermusik unseres Jahrhunderts, die in Komposition, Text, Arrangement und Interpretation eine Konzentration banaler Elemente aufweist und zumeist nur ein Klischee an das andere reiht, hatte niemals das Bestreben, ihre zahllosen Anhänger mit der Wirklichkeit oder gar mit sozialen Problemen zu konfrontieren. Die unzähligen Operetten-, Revue- und Tanzschlager erfüllen – gestern wie heute – nur einen Zweck: die Menschen zu unterhalten und sie von ihren unbewältigten Tagesproblemen abzulenken. Als musikalischer Ausdruck der ungestillten Sehnsüchte entspricht der *Schlager* den psychologischen Bedürfnissen vieler Millionen Hörer und garantiert gleichsam das „legitime“ Recht auf Illusion.

Johann Ziegler

Dokumentation

90 Tanz- und Gesangsschlager aus den Unterhaltungsmusik-Beständen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek fanden im vorliegenden Katalog Aufnahme – die Auswahl mußte unumgänglicherweise eine subjektive sein und richtete sich sowohl nach graphischen Gesichtspunkten als auch nach dem Bekanntheitsgrad der einzelnen Kompositionen.

Die nach den jeweiligen Copyright-Vermerken chronologisch gereihten Notentitel sind im damals üblichen Quartformat – 34 cm hoch und 27 cm breit – erschienen und wurden in der Regel mit mehrfarbigen Titelillustrationen (Farb- und Kreidelithographien, Autotypen etc.) ausgestattet.

Die zahlreichen Wienerlieder, Operetten- und Revueschlager der 20er Jahre konnten im Rahmen dieser Präsentation nur am Rande berücksichtigt werden.

Im Text verwendete Abkürzungen:

eigtl.	eigentlich
Op.	Opus, Werk
Ps.	Pseudonym
Sign.	Signatur
Titelillustr.	Titelillustration



Nr. 1

I

„El Choclo“; Argentinischer Original-Tango von A. G. Villoldo. Otto Junne, Leipzig, vor 1918. (F. Salabert, Paris 1912). Titelillustr.: [Paul] Telemann. Sign.: Mc 61.201

Der Tango ist in den Slums und Vorstädten Argentiniens aus der kubanischen *Habanera* und der argentinischen *Milonga* (Volkstanz im raschen $\frac{3}{4}$ -Takt mit punktiertem Viertel auf dem ersten Taktteil) entstanden und fand um die Jahrhundertwende als geradtaktiger Paartanz in Europa Eingang. Ursprünglich als obszön und erotisch geltend, hat der „Tango argentino“ oder „Tango brasileiro“ als europäischer Gesellschaftstanz viel von seiner Sinnlichkeit verloren. Charakteristisch für ihn sind der auf dem Einknicken des schreitenden Fußes beruhende Tangoschritt, ferner der Wechsel- und Kreuzschritt sowie verschiedene variable Figuren. Die typischen Begleitinstrumente für den „Tango argentino“ sind das nach dem Erfinder H. Band benannte Bandonion (große Ziehharmonika) und die Gitarre. In Wien wurde der Tango erst kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges heimisch und hatte bald auch Aufnahme in der Operetten- und Konzertmusik gefunden. Neben *English-Waltz*, *Wiener Walzer*, *Slowfox* und *Quickstep* zählt auch der Tango zu den heute noch gültigen internationalen Standardtänzen.

2

„Bibi“; *Maxixe brésilienne* von René Richard Schmal. Ludwig Doblinger (Bernhard Herzman-sky), Leipzig – Wien 1919. Titelillustr.: Atelier Hans Neumann. Sign.: Mc 20.342.

Der „*Maxixe brésilienne*“ – ein brasilianischer Tanz in raschem, synkopiertem $\frac{3}{4}$ -Takt – hat sich aus der kubanischen *Habanera*, der er im Rhythmus ähnlich ist, entwickelt und kam zur selben Zeit wie der Tango nach Europa (1913). Charakteristisch ist für ihn der häufige „Stellungs-Wechsel“ des Herrn, der bald neben, vor oder hinter der Dame tanzt. Der Tanz wurde – im Gegensatz zum Tango – in Europa nie recht populär und war um 1920 bereits wieder aus der Mode gekommen.

3

„Neger-Tanz“ von Theodor F. Schild. Wiener Musikalien-Verlag (Brüder Mündl), 1919. Sign.: Mc 4.791.

Die meisten der rhythmisch akzentuierten Gesellschaftstänze des 20. Jahrhunderts haben ihren

Ursprung in den Tänzen und Gesängen der Südstaaten-Neger (*Blues*, *Charleston*, *Ragtime* etc.). „Black is beautiful“ lautete die Devise im erlebnishungrigen Nachkriegs-Europa und alles „Exotische“ aus der Neuen Welt wurde daher mit großer Begeisterung aufgenommen. Der „Neger-Tanz“ des populären Wiener Unterhaltungskomponisten Theodor F. Schild (1859–1929) trug dem damaligen Zeitgeschmack Rechnung.

4

„Kitty“; *American Foxtrott* von René Richard Schmal. Verlag Ludwig Doblinger (Bernhard Herz-mansky), Leipzig – Wien 1919. Titelillustr.: Atelier Hans Neumann. Sign.: Mc 29.923.

Nr. 2



Der unmittelbar nach Kriegsende erschienene „*American Foxtrott*“ des Kunsthändlers und Unterhaltungskomponisten Schmal beinhaltet auch eine Tanzbeschreibung von Prof. Müller-Cromebe, die mit folgendem Ratschlag endet: Alle Figuren mit ziemlicher Steifheit des Körpers, nur im Schulterdrehen ist eine gewisse Weichheit zu bewahren.

„Doll-Jazz!“; Three-Step von Willy Engel-Berger, Op. 86. Text von Arthur Rebner. Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmansky), Leipzig – Wien 1919.

4791



Der heute global akzeptierte musikalische Terminus *Jazz* ist erstmals um 1913 in San Francisco, Chicago und New York nachweisbar. Etymologisch läßt sich das Wort *Jazz* (anfänglich auch *jass* geschrieben) vom angloamerikanischen Slangwort *jazzy* = *schreiend, grell, erregend* herleiten. Grellheit und erregende Rhythmen sind noch heute die zwei wesentlichen Komponenten dieser vorwiegend „improvisierten“ Musikgattung, die während des Ersten Weltkrieges nach Europa gelangte und hier in verschiedensten Stilarten praktiziert wurde – der Bogen spannte sich in zeitlicher Abfolge vom *New-Orleans-Jazz* (um 1900) über *Dixieland* (1910), *Chicago-Jazz* (1920), *Swing* (1930), *Bebop* (1940) und *Cool-Jazz* (1950) bis hin zum *Free-Jazz* (ab 1960).

Hans Geiringer (geb. 1899) komponierte in jungen Jahren zahlreiche Modetänze – sein „Lilly“-Schieber und auch der „Dolly“-Ragtime wurden damals zu großen Tanz-Erfolgen in Berlin und Wien.



7

„Piskaček am Bosphorus“; Orientalisches Liebeslied von Ralph Benatzky. Text vom Komponisten. Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmansky), Leipzig – Wien, um 1918. Titelillustr.: Fidelio 1917. Sign.: Mc 4.102 / Beilage: Ralph Benatzky, Porträtphotographie des Residenz-Ateliers (um 1920).

Noch vor dem endgültigen Zusammenbruch der Monarchie – „als Böhmen noch bei Österreich war“ – komponierte und textete Ralph Benatzky dieses „orientalische Reisebild“ und konnte mit seinem „Piskaček“ (der „Pfeifer“) kaum verleugnen, daß seine Wiege in Mährisch-Budweis stand. Ralph Benatzky (1884–1957) zählte zwischen den beiden Weltkriegen zu einem der vielseitigsten und erfolgreichsten Komponisten der seriösen Unterhaltungsmusik. Neben zahlreichen Bühnenwerken („Meine Schwester und ich“, „Casanova“, „Im weißen Rössl“) schrieb er – besonders in jungen Jahren – eine große Zahl von Liedern und Chansons, die damals von seiner Gattin – der Diseuse Josma Selim – in den bekanntesten Etablissements vorgetragen wurden.

Ralph Benatzky



8

„Frühling in Wien“ (Das ist der Frühling in Wien...); Wienerlied von Robert Stolz, Op. 300. Text von Arthur Rebner. Wiener Musikalien-Verlag (Brüder Mändl), Wien – Leipzig 1918. Titelillustr.: Photo-Porträts von Robert Stolz und Franz Ressel (um 1918). Sign.: Mc 4.692.

Mit den noch während des Ersten Weltkrieges komponierten Liedern „Wien wird schön erst bei Nacht“ (1915), „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“ (1916) und „Das ist der Frühling in Wien...“ (Mai 1918) schuf der damals knapp 40jährige Robert Stolz zeitlose Evergreens, die noch heute als Inbegriff des Wienerliedes auf der ganzen Welt bekannt sind. „Frühling in Wien“ erschien 1918 zugleich in Berlin (Edition Karl Brüll) und Wien – die Wiener Ausgabe wurde sogar mit einem „Jugend“-Bildnis des später so erfolgreichen Unterhaltungskomponisten illustriert. Franz Ressel zählte damals zu einer der populärsten Vortragskünstlerinnen in Wien (Kabarett „Hölle“) – um 1920 kreierte sie vor allem die neuesten Kompositionen von Robert Stolz.

Nr. 7



12

4692

Frühling in Wien.

Worte von
Arthur
Rebner



Robert Stolz

Musik von

Franz Ressel

Robert Stolz

Nr. 8

9

„Meyer mit dem Portemonnaie“; Chanson von Robert Stolz, Op. 258. Text von Kurt Robitschek. Wiener Musikalien-Verlag (Brüder Mändl), 1917/18. Sign.: Mc 39.144.

Der Dutzendname Meyer – Meyers Konversations-Lexikon aus dem Jahre 1909 listete bereits 38 Träger dieses weitverbreiteten Familiennamens auf – wurde seit jeher für allerlei kabarettistische Texte und Parodien „mißbraucht“. Aus dem Repertoire des Kabarets *Simplicissimus* – dieses älteste literarische Kabarett Wiens wurde 1912 eröffnet – stammt auch dieser Chanson-Schlager von anno dazumal. Das bekannte *Simpl*-Signet – die rote Bulldogge – leitete sich ab vom champagnerlieben-

Nr. 9



13

den „Pullenbeißer“, den der *Simplicissimus*-Karikaturist Th. Th. Heine als Emblem für die Münchner Künstlerkneipe *Simplicissimus* (von Kathi Kobus 1903 als literarisches Kabarett begründet) entworfen hat. Robert Stolz und sein Textautor Kurt Robitschek (1890–1950) verfaßten schon vor und während des Ersten Weltkrieges zahlreiche Chansons für Wiener und Berliner Kabaretts.

10

„Hallo! Du süsse Klingelfee“, „Teleph“one-step von Robert Stolz, Op. 341. Text von Arthur Rebner. Wiener Boheme-Verlag, 1919. Sign.: Mc 29.926.

Nachdem es J. Ph. Reis 1861 erstmals gelang, die menschliche Stimme elektrisch zu übertragen, sollte die Fernsprechtechnik vor allem durch die Erfindung von G. Bell und Th. A. Edison (Kohlemikrophon) einen großen Aufschwung nehmen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde schließlich durch die Erfindung und den praktischen Einsatz der Elektronenröhre der Grundstein zur heutigen Übertragungstechnik gelegt. In den Telefonzentralen „stöp-selten“ damals noch Hunderte von Telefonistinnen – ihnen hat Robert Stolz mit dem Lied von der „süßsen Klingelfee“ ein musikalisches Denkmal gesetzt.

Arthur Rebner (1890–1944) verfaßte nicht nur Texte zu vielen Erfolgsschlagern von Robert Stolz, Leo Ascher und Willy Engel-Berger, sondern schrieb auch Libretti zu Operetten und Revuen der damaligen Zeit, z. B. „Leute von heute“ (Musik von Edm. Eysler/Rob. Stolz, 1918); „Die Scheidungsreise“ (Musik von Hugo Hirsch, 1918) und „Der heilige Ambrosius“ (Musik von Leo Fall, 1921).

11

„Stork-Trot“ (Storch-Tanz) von Robert Stolz, Op. 320. Text von Wilhelm Sterk. Adolf Robit-

schek, Wien–Leipzig 1919. Titelphotographie: Trude Mario und Robert Nästlberger beim „Stork-Trot“. Sign.: Mc 4.783.

„Storchentanz heißt der allerneueste Pflanz“ – diese Verse unterlegte Wilhelm Sterk dem neuesten Tanz von Robert Stolz anno 1919. Bei diesem Werk handelt es sich um den Versuch, einen von Trude Mario und Robert Nästlberger kreierten Modetanz neu einzuführen. Die Druckausgabe ist mit einer ausführlichen Tanzerläuterung von R. Nästlberger (Theater an der Wien) versehen. Wie am Titelblatt (oben) ersichtlich, widmete Stolz diese Komposition dem Direktor Herbert Trau (Kabarett „Hölle“) – „zur Erinnerung an den ersten Ball nach dem Weltkrieg in der Hölle in Wien“.

12

„Am Kongo und am Nil!“ (Jonny, um Mitternacht...); Onestep von Robert Stolz, Op. 345. Text von Otto Hein. Boheme-Verlag, Wien 1919. Titelillustr.: Franz Bot. Sign.: Mc 61.194.

Neben „Salome“ (Kat.-Nr. 18) sollte dieser rhythmische Tanzschlager aus dem unveröffentlichten Sing-spiel „Funserls Entdeckung“ zu einem der erfolgreichsten Nachkriegstiteln von Robert Stolz (1880–1975) werden. Unter den Titeln „J'ai l' trac“ und „Černošská Serenáda“ fand er auch in Frankreich und in der Tschechoslowakei Verbreitung. Der Titel steht jedoch im Widerspruch zum Refrain-Text, der noch die Entbehrungen der Nachkriegszeit heraufbeschwört: „Dort gibt's keine Kohlennot, keine Ledersohlen-Not, kein Ersatz fürs Zimmerlicht, kein Karbid und Flimmerlicht!“ Der Textautor Otto Hein war – zusammen mit Robert Stolz – Begründer des Wiener Boheme-Verlages, der in den 20er Jahren auch Niederlassungen in New York und Berlin unterhielt.

13

„Wenn die letzte Blaue geht!“; Bar-Lied und Ragtime von Willy Engel-Berger. Text von Arthur Rebner. M. Bard, Wien–Leipzig 1920. Titelillustr.: Atelier Hans Neumann. Sign.: Mc 4.772

„Wenn die letzte Blaue geht, erst in die Bar der Schlaue geht“... mit diesen Versen besang der viel-

Nr. 13

seitige Chansonkomponist und Textdichter Arthur Rebner die Freuden der „Nachtschwärmer“ im Nachkriegs-Wien.

Willy (Wilhelm) Engel-Berger (geb. 1890 in Bonn am Rhein, gest. 1946 in Wien) schrieb neben Filmmusik („Der weite Weg“) eine Fülle von Schlägern und Wienerliedern, die stets dem jeweiligen Zeit-



geschmack Rechnung trugen. Dieses „Bar-Lied“ komponierte er damals als „Ragtime“ – ein Gesellschaftstanz, der um 1912 aus Nordamerika nach Europa kam und hier durch seinen stark synkopierten Rhythmus nahezu revolutionär wirkte. Als einer der bedeutendsten Vertreter des Ragtime gilt der amerikanische Pianist Scott Joplin (1868–1917), aber auch Hindemith, Milhaud und Strawinsky haben Ragtimes komponiert.

14

„Noch eine Flasche her!“; Lied und Onestep von Karl Ujvári, Op. 67. Text von Wilhelm Sterk. Wiener Boheme-Verlag, 1920. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 54.617.

So manche „Dutzend-Nummer“ wurde erst durch ihren Interpreten zum „Schlager“ – auf den Notenausgaben der damaligen Zeit findet sich daher oft der zugkräftige Hinweis: „Aus dem erfolgreichen Repertoire von ...!“ Durch den gekonnten Vortrag seiner Couplets und Soloszenen erwarb sich der Schlagerkomponist und Komiker Karl Ujvári (1877–1958) in den frühen Zwanzigern große Volkstümlichkeit.

15

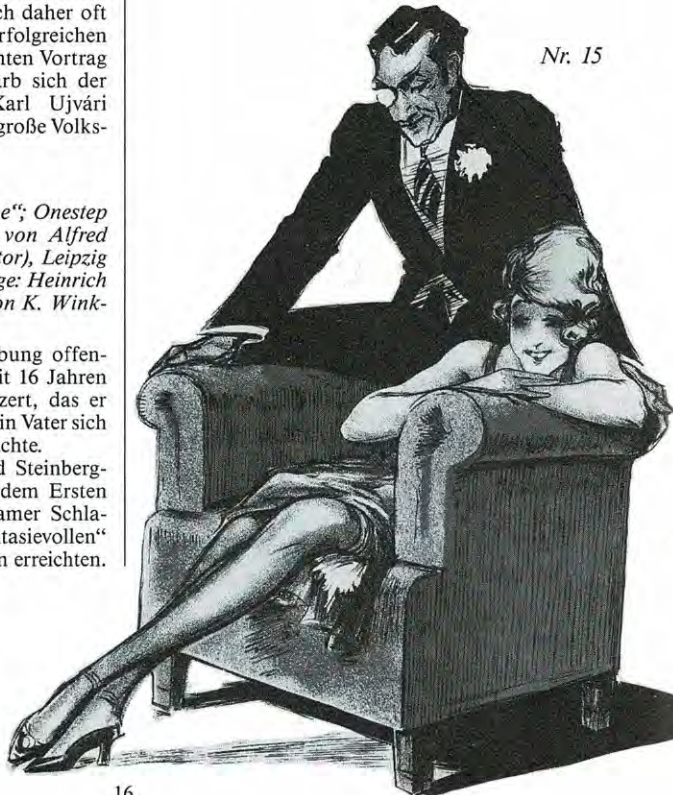
„Sapp'rament, das Mäd'el das hat Beine“; Onestep von Heinrich Strecker, Op. 101. Text von Alfred Steinberg-Frank. Lyra-Verlag (H. Molitor), Leipzig – Wien 1920. Sign.: Mc 47.848 / Beilage: Heinrich Strecker (1893–1981). Photographie von K. Winkler (um 1925)

Heinrich Streckers musikalische Begabung offenbarte sich schon als Gymnasiast – mit 16 Jahren komponierte er bereits ein Violinkonzert, das er selbst vor dem König von Belgien (wo sein Vater sich beruflich aufhielt) zur Aufführung brachte. Gemeinsam mit dem Textautor Alfred Steinberg-Frank (1888–1953) verfaßte er nach dem Ersten Weltkrieg eine Reihe publikumswirksamer Schlager, die nicht zuletzt durch ihre „phantasievollen“ Titel-Illustrationen hohe Auflagenziffern erreichten.



Heinrich Strecker

Nr. 15



16

16

„Lila Pyjama“; Walzerlied von Otto Stransky, Op. 68. Sperling-Verlag, Wien 1920. Titelillustr.: Franz Griessler. Sign.: Mc 55.880.

Otto Stransky (1889 bis 1932) war seit 1921 Kabarett-Kapellmeister in Berlin und verfaßte neben Operetten- und Filmmusik eine Anzahl humoristischer Schlager (auch auf eigene Texte). „Lila Pyjama“ und „Ich fahr' mit meiner Klara in die Sahara“ (1927) zählten zu seinen witzigsten Titeln von anno dazumal.

17

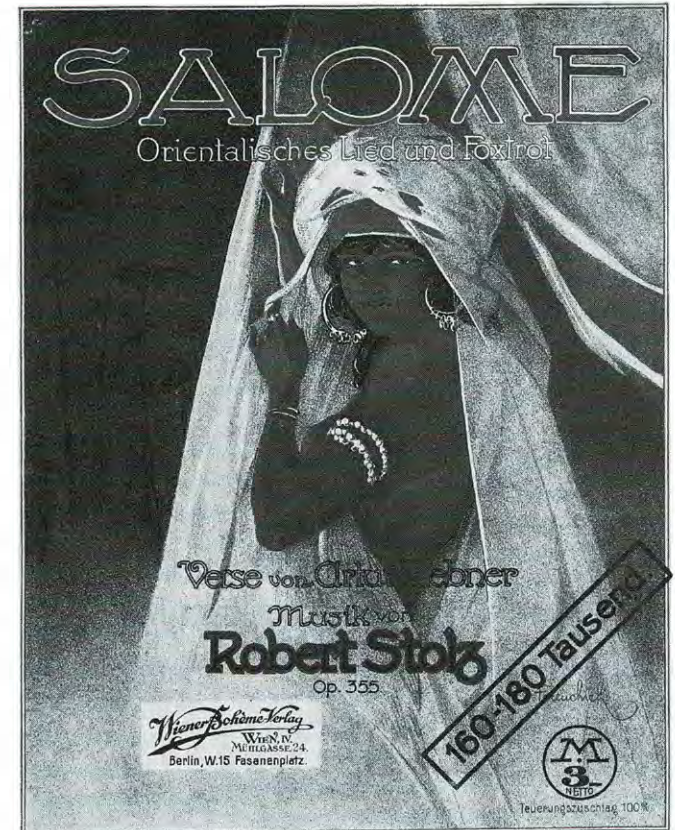
„Schwüles Parfum“; Valse-boston von Hans Duval-Diamant. Text von Peter Herz. Bür-Ko, Wien – Leipzig 1920. Titelillustr.: Willy Herzig. Sign.: Mc 29.910

Die von Herzig graphisch überaus originell und „modern“ gestaltete Titelillustration sollte beim Betrachter wohl eine „visuelle“ Einstimmung auf den Schlagerinhalt bewirken – man riecht förmlich den „schwülen Duft, der laut nach Sünde ruft!“ Zur „schwülen“ Stimmung paßte damals auch vorzüglich der „Valse-Boston“, der neben dem Tango zu den beliebtesten „amerikanischen“ Gesellschaftstänzen zählte. Der „Boston“ wurde im langsamen und „verträumten“ $\frac{3}{4}$ -Takt getanzt, wobei die Wechselschritte „gleitend vorwärts und rückwärts“ ausgeführt wurden.

18

„Salome“; Orientalisches Lied und Foxtrott von Robert Stolz, Op. 355. Text von Arthur Rebner. Wiener Boheme-Verlag, Wien – Leipzig – Berlin 1920. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 42.360.

Bis heute sind von diesem Stolz'schen Evergreen (am 25. 12. 1919 in Wien komponiert) bereits 13



fremdsprachige Textversionen erschienen. Die bekannte Melodie wurde außerdem verwendet für den im Jahre 1963 gedrehten italienischen Film „Ieri, oggi e domani“ (Gestern, heute und morgen), zu dem Armando Trovaioli die Musik geschaffen hat. Dieser „orientalische“ Schlager zählte nach dem 1. Weltkrieg zu Stolz' erster und bedeutendster Nummer im neuen Tanz-Stil. Der Verlags-Aufdruck „160–180 Tausend“ dokumentiert auch den außergewöhnlichen kommerziellen Erfolg dieses Welt-schlagers.

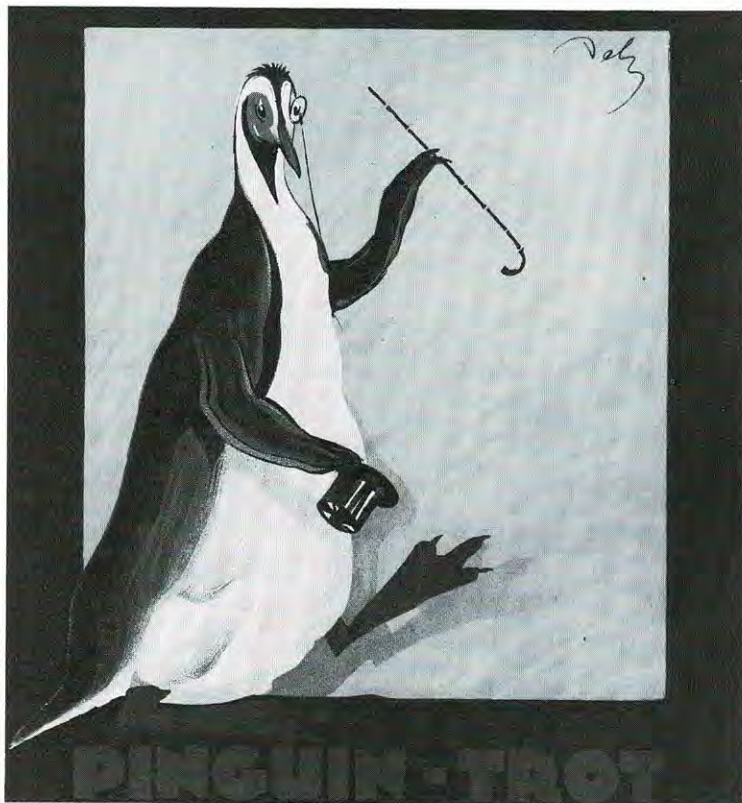
„Salome“ (hebr. „die Friedensreiche“) in der Dramatisierung von Oscar Wilde (1893) hatte bereits Richard Strauss zu seinem vielleicht bedeutendsten Bühnenwerk (1905) inspiriert und zum führenden Musikedramatiker seiner Zeit gemacht. Richard Strauss war es auch, der die im Jahre 1915 begründete GEMA (Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte) initiierte – jene Organisation also, deren vordringliche Aufgabe es noch heute ist, klingenden Lohn für klingende Melodien zu kassieren.

17

19

„Pinguin-Trot“; *Shimmy und Foxtrott* von Stephan Weiss, Op. 35. Wiener Boheme-Verlag, Wien 1921. Sign.: Mc 8.871.

Ob „Pinguin-Trot“ oder „Camel-Walk“ – im Erfinden „grotesker“ Titel für ihre neuesten Tänze zeigten die Komponisten der 20er Jahre großen Einfallsreichtum. Der „Shimmy“ ist afroamerikanischer Herkunft und kam 1920/21 nach Europa, wo er eine Zeit lang beliebter Modetanz war. Seiner Form nach ist er dem Foxtrott verwandt und seine Musik im $\frac{4}{4}$ -Takt gehört der Gattung des stark synkopierten Ragtimes an.



20

„My Baby“; *Camel-walk* von Willy Engel-Berger, Op. 149. Text von Austin Egen. Wiener Boheme-Verlag, Wien – New York 1922. Sign.: Mc 29.913.

Von all den nord- und südamerikanischen Tanzkreationen der 20er Jahre – *Beguine, Blues, Cakewalk, Charleston, Foxtrott, Onestep, Quickstep, Paso doble, Rumba, Ragtime, Shimmy und Tango* – konnte sich der „Camel-Walk“ in Europa am wenigsten durchsetzen.

Als größter Unterhaltungsmusik-Verlag Wiens gründete der Wiener Boheme-Verlag (Otto Hein) schon damals eine Niederlassung in New York-City

Nr. 19

18

Nr. 24

und produzierte auch eigens für den amerikanischen „Schlagermarkt“, der bereits in den frühen 20er Jahren von unzähligen Jazz- und Schlagerarrangeuren buchstäblich „überflutet“ wurde.

21

„Ich brauch' ein Kabinett“; „Wohnungsamt-Shimmy“ von Leopold Krauss-Elka, Op. 51. Text von Peter Herz. Pierrot-Verlag, Wien 1922. Sign.: Mc 61.193.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren geprägt von Wirtschaftskrisen, Inflation und Arbeitslosigkeit – die „gute Stube“ wurde daher für den „Mann auf der Straße“ nahezu unerschwinglich. Die „Wohnungsämter“ zählten damals in Wien zu den wichtigsten Institutionen und als Wohnungswerber stand man oft „von acht bis zum Einbruch der Nacht“.

Der 1895 in Wien geborene populäre Wienerlied-Autor Peter Herz verfaßte den launigen Text zu diesem „Wohnungsamt-Shimmy“ – 1925 folgte dann ein Foxtrott-Lied mit ähnlichem Titel: „Verschaffen Sie mir eine Wohnung!“

22

„Um acht beginnt die Nacht“; *Bummelstep* von Franz Lehár. Text von Arthur Rebner. Drei Masken-Verlag, Berlin–München 1921. Titelillustr.: Atelier Ortmann. Sign.: Mc 9.433 / Beilage: Franz Lehár, Porträtphotographie (Atelier Lowy) mit eigh. Unterschrift (um 1928).

Wie schon sein Vater (Franz Lehár sen., 1838–1898) war auch Franz Lehár jun. (1870–1948) ursprünglich Militär-Kapellmeister in verschiedenen Garnisonsorten der Monarchie. Mit seiner „Lustigen Witwe“ (UA am 30. Dezember 1905 im Theater an der Wien) sollte er aber zum führenden Operettenkomponisten des 20. Jahrhunderts aufsteigen. Lehár schuf im Laufe seines langen Komponistenlebens an die 40 Bühnenwerke, in denen er stets an der „Dreieinigkeit“ von Wort, Musik und Form festgehalten hat.

Als Einlage für seine Operette „Die blaue Mazur“ (1920) komponierte er damals diesen „Bummelstep“, der „über Nacht“ zum Schlager werden sollte.

23

„Solang's noch Sekt und Frauen gibt!“; *Onestep* von Robert Stolz, Op. 388. Text von Richard Rillo. Ed. Bote & G. Bock, Berlin 1922. Titelillustr.: Atelier Ortmann. Sign.: Mc 8.863 / Beilage: Robert und Einzi Stolz, Bildpostkarte (um 1970).



Der als Sohn des Dirigenten Jakob Stolz und der Pianistin Ida Stolz am 25. August 1880 in Graz geborene Robert Stolz komponierte im Laufe seines langen Künstlerlebens – er wurde 95 Jahre alt – mehr als 2000 Lieder und Schlager im leichten wienischen Ton. Er schrieb außerdem die Musik zu 60 Operetten und zahlreichen Revuen und betreute musikalisch an die 85 Tonfilme. So mancher „Dutzend“-Schlager schablonenhaften Zuschnitts war nolens volens die Folge seines unermüdlichen Schaffens während der Zwischenkriegszeit, die Robert Stolz vorwiegend in Berlin zubrachte. Dutzende von Textautoren schwelgten damals in der „Traumwelt“ der Bars und Nachtlokale – „Sekt und schöne Frauen“ durften da nicht fehlen!

24

„Muß man gleich das schlimmste denken?“; *Lied und Shimmy* von Leo Ascher. Text von Arthur Rebner. Edition Karl Brüll, Leipzig–Berlin–Wien 1922. Sign.: Mc 54.210.

„Muß man gleich das schlimmste denken?“ ... mit einem entsprechend effektiv gestaltetem Titelblatt (Kreidelithographie eines eng umschlungenen Paares im „Séparée“) sollte wohl die Phantasie des Betrachters angeregt – und das „Massenpublikum“ zum Kauf animiert werden.

Leo Ascher (1880–1942) war Jurist und zugleich überaus erfolgreicher Operettenkomponist („Hochzeit tanzt Walzer“). Arthur Rebner (1890–1949) machte sich schon in jungen Jahren einen Namen als Autor von Chansons und Conférencier in deutschen Kabaretts.

19



Nr. 26

25

„Heute spielt der Uridil!“; Football-walk von Oskar Steiner. Text von Dr. Robert Katscher und Hermann Leopoldi. Wiener Boheme-Verlag, 1922. Sign.: Mc 39.634.

Das „Autorenteam“ Robert Katscher und Hermann Leopoldi erzielte damals eine Reihe von Treffern auf dem „Feld“ der Schlagermusik – ein „Volltreffer“ gelang ihnen 1922 mit dem Football-walk „Heute spielt der Uridil!“ In der ersten Nachkriegszeit wurde der überaus populäre österreichische Fußballer Josef (Pepi) Uridil (1895–1962) durch sein Draufgängertum und großes Schußvermögen beinahe zum „Volkshelden“, dem sowohl ein Stummfilm („Pflicht und Ehre“) als auch eine Limonaden- und Bonbonmarke gewidmet wurden.

26

„Ja, ja der Wein ist gut!“; Wienerlied und Duett von Heinrich Strecken, Op. 99. Text (nach einem Altwiener Motiv) von Josef Gribitz. Wiener Excelsior-Verlag, 1923. Sign.: Mc 34.154 / Beilage: „Natusänger“-Marsch von J. Rinderspacher/K. Jäger mit Abb. der „Natusänger“ Wiens (M 997/Nr. 2362). Das volkstümliche Wienerlied der 20er Jahre kann im Rahmen dieser Schlager-Rückschau nur in eini-

gen wenigen, typischen Beispielen Berücksichtigung finden (s. auch Kat.-Nr. 8,55 und 63). Die Original-Ausgabe von Heinrich Streckers wohl populärstem Wienerlied „Ja, ja der Wein ist gut!“ zeichnet sich durch eine überaus phantasievoll gestaltete Titelillustration aus: Porträts von ca. 50 damals beliebten Wiener Volks- und Natusängern (u. a. Fritz und Hans Matauschek, Mizzi Starecek, Franz und Willy Strohmayer) wurden zu einer Traube zusammengefaßt und spiegeln auf diese originelle Weise die „Heurigen-Seligkeit“ im damaligen Wien wider. Den „Natusängern“ Wiens hat Strecken dieses Lied auch gewidmet!

27

„Bananen“ (Yes! We have no Bananas); Shimmy von Frank Silver. Originaltext von Irving Cohn, deutscher Text von Beda (eigl. F. Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1923. (Skidmore Music Co., New York 1923) Sign.: Mc 54.697 / Beilage: Notenbeispiel (Refrain).

Der „Bananen“-Shimmy der beiden amerikanischen Dichter-Komponisten Frank Silver (1896–1960) und Irving Cohn (1898–1961) wurde zum Sensationserfolg der frühen 20er Jahre und fand sogar Aufnahme im „Book of World-Famous Music“ von J. Fuld (Crown Publishers, New York

Nr. 27

Refrain.

1-3. Aus - - ge - rech - net Ba - na - nen, Ba - na - nen ver - langt sie von

mir! ———

(1. Nicht Erb - sen, nicht Boh - nen, auch kei - ne Me - lo - nen, das ist ein Schi -
 2. Sie tun nicht er - freu - en die schönsten Lev - koi - en und Ro - sen aus
 3. Was braucht man beim Küs - sen von Obst was zu wis - sen, da ist doch nicht



1966). Fritz Löhner besorgte die deutsche Textfassung; – mit „Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir!“ sollte die „Shimmy-Welle“ in Europa ihren Höhepunkt erreichen.

28

„My Alabama Rose“; Shimmy und Foxtrott von Willy Engel-Berger, Op. 155. Francis Bard & Sohn, Budapest–Leipzig–Wien 1922. Titelillustr.: Atelier Byssz. Sign.: 54.237

Die kontrastreichen Schwarz- und Gelbflächen sowie die thematischen Bildelemente des Notentitels (Nachtexpreß mit streng linearem Frauenkopf) üben noch heute einen suggestiven Reiz auf den Betrachter aus und lassen darüber hinaus die unermesslichen Weiten des „Black Belt“ – jenes alten „Baumwollgürtels“ im Südosten der USA (Alabama) – erahnen.

Willy Engel-Berger (1890–1946) – Sohn eines begüterten Kaufmannes – hatte sich zu Beginn seines Musikstudiums Kirchen- und symphonische Musik zum Ziel gesetzt, verpflichtete sich jedoch in den 20er Jahren mit eigener Kapelle auf der Hamburg-Amerika-Linie und umrundete damals viermal die Erde – seine musikalischen Reminiszenzen an ferne Länder betitelte er demnach „Zwischen Shanghai und St. Pauli“, „Stern von Rio“ und „Alabama Rose“.

22

29

„Rinaldini, du König der Apachen...“; Lied und Schottisch-español von Leo Ascher. Text von Athur Rebner. Drei-Masken-Verlag, Berlin 1922. Titelillustr.: Atelier Ortmann. Sign.: Mc 54.212.

Das kriegerische Volk der Apachen wurde damals vom Textautor in Paris angesiedelt – „Rinaldini“ erinnert daher mit seiner düsteren Miene, dem schwarzen Hut und dem roten Schal an ein berühmtes Plakat von Henri Toulouse-Lautrec („Aristide Bruant im Ambassadeurs“, 1892). Seit dem „Rinaldo Rinaldini“ (1798) des Goethe-Schwagers Christian August Vulpius wurden phantastische Räuber- und Schauerromane „salonfähig“ – in den 20er Jahren bemächtigte sich auch die Schlagerbranche dieser trivialen Unterhaltungsliteratur.

30

„Hashish“; Tango von Slaty-Nay (S. Szlatinay). G. L. Bard/Francis Bard, New York–Wien 1922. Titelillustr.: Atelier Byssz. Sign.: Mc 54.317

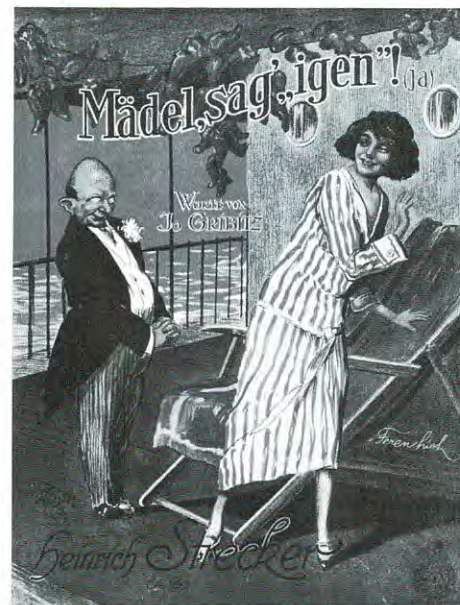
Die betäubende Wirkung von Haschisch – ein Harz, das aus den weiblichen Blüten des indischen Hanfs (cannabis indica) gewonnen wird – war schon den alten Arabern bekannt. Als „Droge“ soll es einen angenehmen Rauschzustand sowie Licht- und Farbvisionen auslösen. Das phantasievoll gestaltete Titelblatt, das mit seinen kontrastreichen Farbtönen die Visionen eines „Hashish“-Rauchers erahnen läßt, trug damals wesentlich zum Verkaufserfolg dieses Tangos bei.

31

„Mädel, sag' igen!“; Onestep von Heinrich Strecker, Op. 160. Text von Josef Franz Gribitz. Wiener Excelsior Verlag, 1923. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 31.452 / Beilage: Josef (Joe) Franz Gribitz (1894–1969), Porträtfotographie (Kopie), um 1930.

Nahezu ein halbes Jahrhundert (von 1869 bis 1918) hatte die österreichisch-ungarische Monarchie Bestand – viele Wiener waren daher auch nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie mit der ungarischen Sprache vertraut. So mancher Autor – beflügelt durch Kálmáns „ungarische“ Operettenerfolge („Zigeunerprimas“, „Csárdásfürstin“ u. a.) – „garnierte“ daher seine Schlagertexte mit damals noch bekannten ungarischen Ausdrücken, mitunter auch nur wegen des Reimes, z. B.: „Mädel sag' igen' (ja) und laß mich bei dir siegen, sag' nicht 'nem tudom' (nein), wenn ich zu dir komm!“

Nr. 31



Nr. 32

32

„Morgen, vielleicht?“; Walzerlied von Franz Lehár. Text von Alfred Maria Willner. Gabor-Steiner-Verlag (Leo Singer & Co.), New York – Wien 1923. Titelillustr.: G. v. Ferenchich (Autotypie). Sign.: Mc 6.280.

Das „Kanapee“ war ein wichtiges Requisit der Notentitelgestalter in den 20er Jahren und wurde gerne zur Illustration sog. „Kanapee-Lieder“ verwendet, die bereits um 1740 nachzuweisen waren: „Die Seele schwingt sich in die Höh, der Leib bleibt auf dem Kanapee!“ („Das in der Einsamkeit singende Frauen Zimmer MDCCXL“).

Den Text zu Franz Lehárs „Kanapee“-Walzerlied „Morgen, vielleicht?“ schrieb der bekannte österreichische Librettist Alfred Maria Willner (1859–1929). Willner studierte Rechtswissenschaft (Dr. jur.) und war zunächst als Feuilletonjournalist („Wiener Salonblatt“) tätig. Er verfaßte um die Jahrhundertwende die Libretti zu den Goldmark-Opern „Das Heimchen am Herd“ (1896), „Götz von Berlichingen“ (1902) und „Ein Wintermärchen“ (1908). Nach den durchschlagenden Erfolgen seiner Textbücher zu Leo Falls „Die Dollarprinzessin“ (mit F. Grünbaum, 1907) und Lehárs „Der Graf von Luxemburg“ (mit R. Bodanzky, 1909) widmet sich Willner ganz der Wiener Operette.

33

„Küß' mich nicht auf den Mund!“; Foxtrott (scotch-espagno) von Richard Fall. Text von Arthur Reb-

23



ner. Gabor-Steiner-Verlag (Leo Singer & Co.), Wien 1923. Sign.: Mc 6.990.

Der „erotische“ Schlager der Gegenwart hat seine Wurzeln in den zärtlichen und scherzhaften Liedern der „galanten“ Zeit. Schon im frühen Mittelalter und in der Renaissancezeit erfreuten sich die von den Troubadours (vom provençalischen *trovar* = *erfinden*), Minnesängern und Spielmännern vorgebrachten „weltlichen“ Chansons, Madrigale, Buhl- und Liebeslieder großer Popularität und wurden in Windeseile zu *Schlagern* ihrer Epoche.

So sang man bereits anno 1455 – mehr als hundert Jahre vor Shakespeare – mit großer Begeisterung: „Keine Frau auf Erden küßt so süß, wie die schönen Frauen von Paris“ (aus dem „Grand Testament“ des François Villon).

Trotz Inflation und Wirtschaftskrisen kam es gerade in den frühen 20er Jahren zu einer förmlichen Hochkonjunktur des „pikanten“ Schlagers, der damals wohl ein wenig Zerstreung und Illusion in die graue Realität eines sorgenerfüllten Daseins bringen sollte.

34

„Wenn man's noch nie gemacht“; Foxtrott von Richard Fall. Text von Arthur Rebner. Gabor-Steiner-Verlag, Wien–Leipzig–New York 1923. Sign.: Mc 6.986 / Beilage: Richard Fall (1882–1943); Porträtphoto, um 1925 (Kopie).

„Frivole“ Chansons waren damals eine „Spezialität“ von Arthur Rebner (österreich. Chanson- und Liederkomponist, Textdichter und Librettist, 1890–1949) und Richard Fall (österreich. Unterhal-

Nr. 34

tungs- und Filmkomponist, 1882–1943). Die Modeschlager der damaligen Zeit wurden vorwiegend „mit den Augen“ gekauft – geschäftstüchtige Verleger beauftragten daher meist ungenannt gebliebene Gebrauchsgraphiker mit der Herstellung entsprechend werbewirksamer und dekorativ „doppeldeutiger“ Titelillustrationen.

35

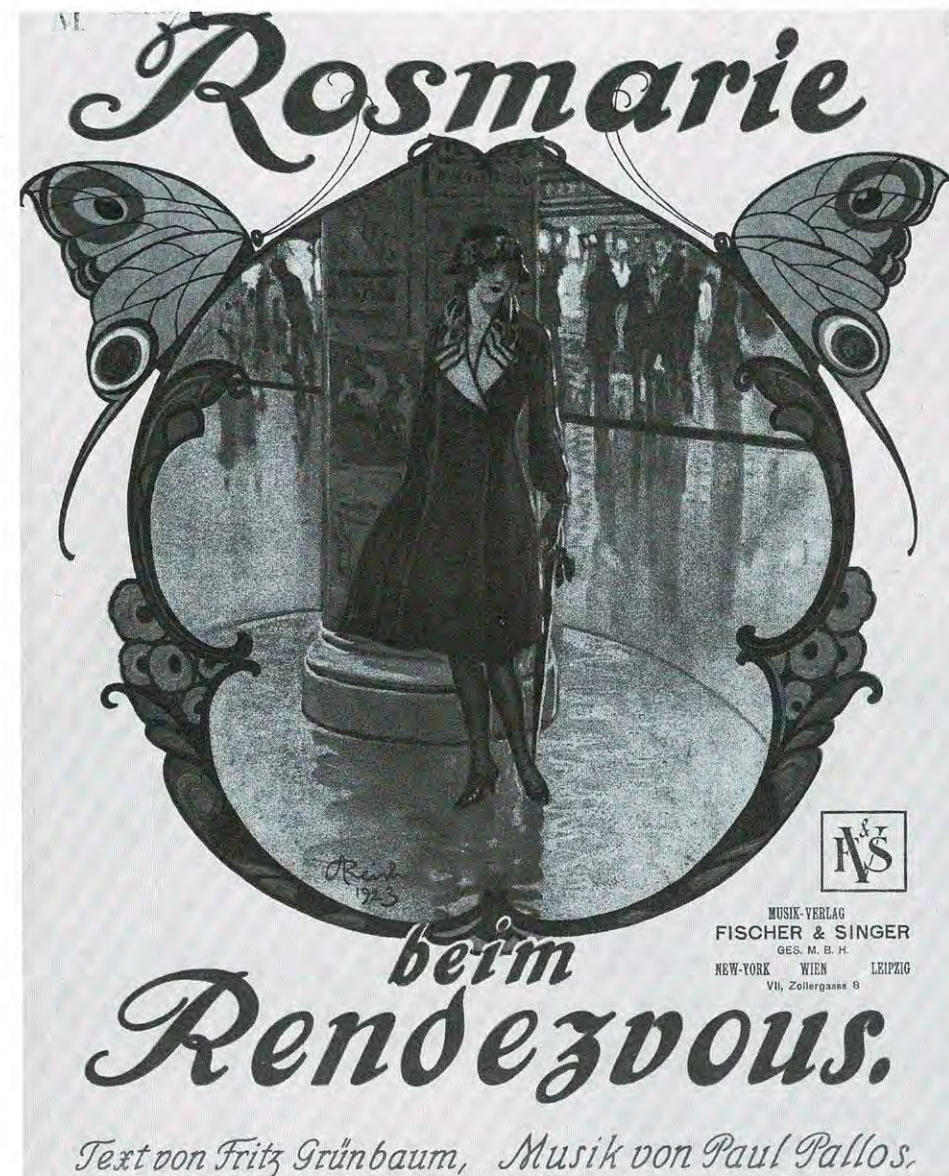
„Schatz, willst du wirklich jetzt schon wieder...“; Shimmy von Richard Fall. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Ballettverlag, Wien 1923. Sign.: Mc 7.009.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß ein Großteil des Operetten- und Schlagerpublikums in erster Linie vom Text/Titel angesprochen werden will. Sagt ihm dieser nicht zu, so ist ihm auch die wertvollste und inspirierteste Musik mehr oder weniger gleichgültig. Wen mag es daher verwundern, daß selbst Librettisten und Textautoren von Rang – wie A. Rebner, F. Grünbaum oder F. Löhner – untereinander förmlich wetteiferten im Erfinden möglichst „einprägsamer“ Schlagertitel, die damals gar nicht genug „shocking“ sein konnten.

36

„Rosmarie beim Rendezvous“; Lied und Foxtrott von Paul Pallos. Text von Fritz Grünbaum. Gabor-Steiner-Verlag, New York – Wien 1923. Titelillustr.: O. Reich (1923). Sign.: Mc 6.989.

Unverkennbares Jugendstil-Dekor macht noch heute den Reiz dieser Titelillustration von O. Reich aus. Opalisierende Farben, Blüten- und Blattgirlanden, fließende Linien und bunte Schmetterlinge waren die dekorativen Elemente der Gebrauchs- und Reklamegravur jener künstlerischen Epoche. Bei dieser Titellithographie zu „Rosmarie beim Rendezvous“ wird deutlich, daß mit einem attraktiven Sujet fast immer eine positive Werbewirkung zu erzielen war – die präsentierten Musikstücke konnten dabei beliebig ausgewechselt werden. Den aufwendig illustrierten Ausgaben des Gabor-Steiner-Verlages (Leo Singer & Co.) war 1923 ein großer geschäftlicher Erfolg beschieden (siehe auch Kat.-Nr. 32, 33, 34). Gabor Steiner (1858–1944) war schon um die Jahrhundertwende ein wahrer „maitre de plaisir“ (P. Schönwald) und ließ als Gründer und Direktor der Vergnügungsetablissemments „Venedig in Wien“ 1897 auch das Riesenrad – noch heute weltbekanntes Wahrzeichen des Wiener Praters – errichten.



Nr. 36

37

„Ja, was will dieses Mädel von mir?“, *Java von Jara Benes*, Op. 17. Text von Beda (eigl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1923. Sign.: Mc 8.880.

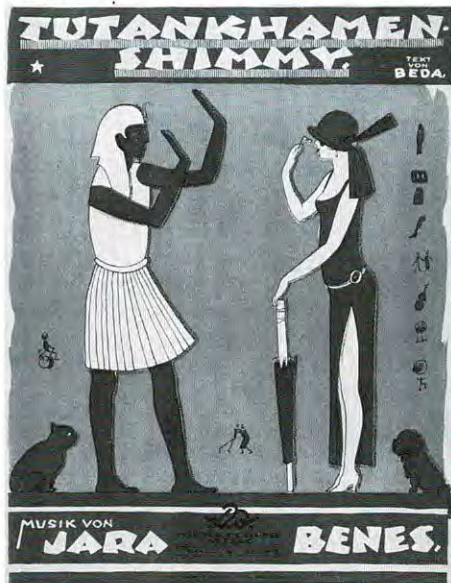
Einer der wenigen modernen Gesellschaftstänze der 20er Jahre, der nicht aus dem nord- oder südamerikanischen Raum stammte, war der „Java“ (wohl so benannt nach der gleichnamigen indonesischen Insel). Er ist um 1923 in Paris aufgekommen und wurde kurze Zeit auch außerhalb Frankreichs viel getanzt. Das „Tempo di Java“ zeichnete sich durch einen lebhaften $\frac{3}{4}$ -Takt aus – der Tanz selbst besaß keine eigenen Schrittarthen, sondern wurde aus verschiedenen Figurenkombinationen gebildet.

38

„Tutankhamen-Shimmy“ von Jara Benes. Text von Beda (eigl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1923. Sign.: Mc 54.659.

Wie prompt die Schlagerproduzenten der 20er Jahre auch auf spektakuläre Entdeckungen ihrer Zeit reagierten, beweist dieser „Tutankhamen“ (Tut-ench-

Nr. 38



Amun)-Shimmy von Jara Benes und Fritz Löhner. Im November 1922 entdeckten die beiden englischen Ägyptologen Howard Carter und Lord Carnarvon das nahezu unberührte Pharaonengrab Tut-ench-Amun (um 1340 v. Chr.) im Tal der Könige.

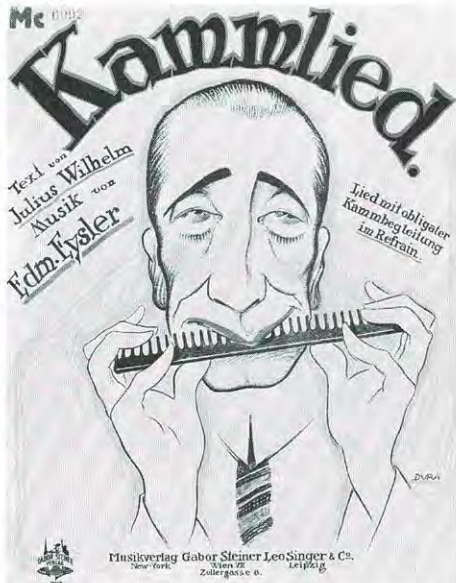
Die Nachricht von den überaus reichen Grabschätzen – u. a. ein Goldsarkophag, eine goldene Pharaonenmaske, Streitwagen, Statuen – verbreitete sich damals in Windeseile um die ganze Welt. Howard Carters dreibändiges Werk „Das Grab des Tut-ench-Amun“ erschien ab 1924 – doch bereits 1923 sang man überall: „Da spricht der Tutankhamen, daß sich die Leut nicht schamen, sie steigen da herum im Altertum...!“

39

„Kammlied“ von Edmund Eysler. Text von Julius Wilhelm. Musikverlag Gabor Steiner (Leo Singer & Co.), New York – Leipzig – Wien 1923. Sign.: Mc 6.992.

Obwohl Edmund Eysler (1874–1949) die Musik zu 60 Operetten, 3 Opern und einem Ballett kompo-

Nr. 39



Edmund Eysler

nierte, verfaßte er darüber hinaus noch zahlreiche Klavierstücke und Schlager, von denen das „Lied mit obligater Kammbegleitung“ zu einem seiner originellsten zählt. Der Textautor Julius Wilhelm (1871–1941) war damals ein vielbeschäftigter Operettenlibrettist.

40

„Maja“, Onestep von Edmund Eysler. Text von Doralph (eigl. Alfred Figdor). Verlag Gabor Steiner (Leo Singer & Co.), Leipzig – New York – Wien 1923. Titellustr.: Alexander Blaschke. Sign.: Mc 6.232 / Beilage: Edmund Eysler (1874–1949), Photographie von K. Winkler.

„Maja, das Inderkind“ inspirierte sogar Edmund Eysler, den Meister der „silbernen“ Operettenära, zu einem rhythmischen Onestep, der als Modetanz um 1925 den Höhepunkt seiner Beliebtheit erreichte. Eysler (eigl. Eisler – nach dem Erfolg seines „Bruder Straubinger“ im Jahre 1903 schrieb er sich mit „y“) war seit 1927 auch Ehrenbürger der Stadt Wien und wurde noch in seinem Sterbejahr (1949) mit dem Ehrenring der Stadt Wien ausgezeichnet. Zu seinen bekanntesten Operettenschlagern zählen noch heute „Fein, fein schmeckt uns der Wein“ (aus „Der lustige Ehemann“) und „Küssen ist keine Sünd“ (aus „Bruder Straubinger“).

41

„Pleite – Pleite“, Shimmy-Lied von Victor Corzilius. Text von Hans Pflanzler. Autoren-Verlag (Hans Pflanzler), Berlin 1924. Titellustr.: Willy Herzig, Berlin 1924. Sign.: Mc 41.785.



Nr. 42

Wie in fast allen kriegführenden Staaten kam es auch in Deutschland und Österreich nach dem 1. Weltkrieg zu einer gewaltigen Inflation, die in den Jahren 1923/24 ihren Höhepunkt erreichen sollte – nach der Stabilisierung der deutschen Währung (im November 1923) war eine Billion (!) Papiermark nur noch eine Goldmark wert.

Im Refrain dieses „Pleite“-Liedes hieß es daher treffend: „Pleite und meschugge ist die ganze Welt!“ Zum Motto („Nun Meier, wie geht es?“ – „Sie seh'n ja, per pedes!“) steuerte der Berliner Illustrator W. Herzig eine originale Titelgraphik bei – einen modifizierten „Pleitegeier“ auf Rollschuhen.

42

„Es boxt der Carpentier!“, Box-Shimmy von Heinrich Strecker, Op. 202. Text von Alfred Steinberg-Frank. Wiener Excelsior Verlag, 1924. Titellustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 41.726.

Am Schlager kann man ablesen, wie alt – oder wie jung – man ist. Nur wenigen „Boxfans“ wird heute noch Georges Carpentier ein Begriff sein, der 1920 Weltmeister im Halbschwergewicht wurde und bis zu seinem Abtreten (1926) als größter europäischer Faustkämpfer (vor Max Schmeling) die „Ring“-Szene beherrschte.

Alfred Steinberg-Frank (1888–1953) schrieb vorwiegend humoristische Schlagertexte für Karl Föderl, Ludwig Gruber und Heinrich Strecker. Der Zeichner Ferenchich illustrierte diesen „Saison-schlager“ entsprechend der Refrainworte: „Es boxt der Carpentier im tiefsten Negligé, und manche Frau denkt heimlich sich: ein Mann für mich, ein Mann für mich!“

43

„Hallo, Hallo! Hier Radio Wien!“, Onestep und Lied von Ernst Arnold, Op. 141. Text von Alfred Wurmb. Ballett-Verlag, Wien 1924. Sign.: Mc 41.637 / Beilage: Ernst Arnold (1892–1962), Photographie von L. Gutmann, 1919.

„Hallo, Hallo! Hier Radio Wien“ ... mit diesem Spruch aus dem „Äther“ begann Anfang 1924 die

Nr. 43



Ernst Arnold



Nr. 47

offizielle Rundfunk-Ära in Österreich, nachdem bereits 1923 der regelmäßige Sendebetrieb in Deutschland aufgenommen wurde. Freilich mußte man damals noch mit sog. Kristall-Detektoren und Einröhren-Audion-Empfängern das Auslangen finden – der „Radio“-Begeisterung tat das aber keinen Abbruch, und „...selbst die alte Keppel-Tant' ist einmal still und horcht gespannt!“

Ernst Arnold (1892–1962) war ursprünglich Geiger, dann Operettensänger und sang schon 1924 – als erster – im Radio. Er komponierte hauptsächlich volkstümliche Wienerlieder und Couplets. „Da draußen in der Wachau“ (1920) wurde zu seinem ersten Welterfolg – 800 weitere Kompositionen sollten folgen, darunter Evergreens wie „Du, nur Du“ oder „Wenn der Herrgott net will...“

44

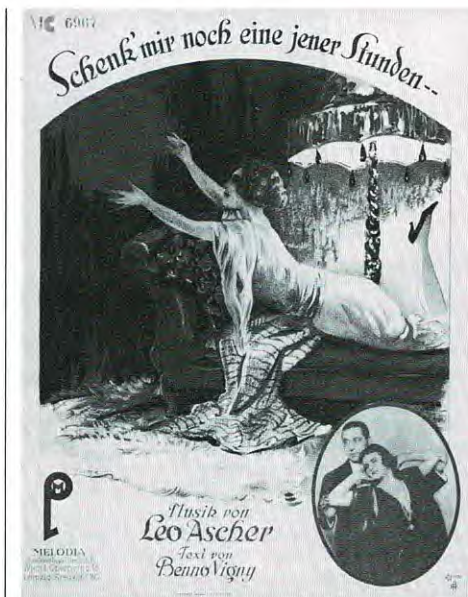
„Das ist die Donau“, Shimmy von Willy Engel-Berger. Text von Beda (eigl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1924. Titelillustr.: Veztész, Paris 1924. Sign.: Mc 54.667.

„An der schönen blauen Donau“, „Donausagen“, „Donauwellen“, „Donauweibchen“ u. a. – alle diese „Donau-Apotheosen“ erklangen stets nur im Walzer-Rhythmus! Zur Abwechslung komponierte Willy Engel-Berger im Jahre 1924 einen „Donau-Shimmy“ im 4/4-Takt und widmete ihn der „wienerischsten Künstlerin“ Louise Kartousch, einer beliebten Soubrette von anno dazumal.

45

„Madonna, du bist schöner als der Sonnenschein!“, Lied und Blues von Robert Katscher (aus der Revue „Küsse um Mitternacht“ von Karl Farkas und Robert Katscher). Wiener Boheme-Verlag, Wien – Berlin – New York 1924. Sign.: Mc 59.128.

Robert Katscher – geb. am 25. Mai 1894 zu Wien, gest. am 23. Februar 1942 zu Hollywood – zählte in der Zwischenkriegszeit zu den populärsten österreichischen Unterhaltungskomponisten. Er studierte an der Wiener Universität (Dr. jur., Dr. phil.) und war Kompositionsschüler von Hans Gál am Wiener Konservatorium. Anfang der 30er Jahre schrieb er bereits Filmmusiken für Hollywood und übersiedelte 1938 endgültig in die USA. Mit „Madonna“ gelang ihm 1924 sein erster großer internationaler Erfolg („When Day is Done“ in der Interpretation von Paul Whitemann).



46

„Lieb' mich, ich kann ja ohne dich nicht sein!“, Valse-Boston von Heinrich Strecker, Op. 211. Text von Josef Franz Gribitz. Wiener Excelsior Verlag, 1924. Sign.: Mc 35.672.

Die Zahl der Schlager zum Thema „Liebe“ ist Legion. „Liebesträume“ in allen Variationen waren seit jeher die „Bestseller“ in der Schlagerbranche – Generationen von Textschreibern durften in dieser Sparte ihrer Phantasie freien Lauf lassen und ein Klischee an das andere reihen.

Der rührselige Valse-Boston „Liebe mich, ich kann ja ohne dich nicht sein“ – ein Beispiel nur für Hunderte von ähnlichen Titeln – entsprach ganz der Sentimentalität der damaligen Zeit und wurde – wie nicht anders zu erwarten – zu einem großen geschäftlichen Erfolg für den Verleger und die beiden Autoren.

47

„Schenk' mir noch eine jener Stunden...“, Valse-Boston von Leo Ascher. Text von Benno Vigny. „Melodia“-Musikverlag, Wien – Leipzig 1924. Sign.: Mc 6.967 / Beilage: Leo Ascher (1880–1942), Porträtpostkarte (1922).

Der österreichische Operettenkomponist Leo Ascher – wie Robert Stolz im August des Jahres 1880 geboren – war immer bestrebt, musikalisch seinen eigenen Weg zu gehen. Neben zahlreichen Singspielen und Operetten („Vindobona, du herrliche Stadt“, „Frühling im Wienerwald“, „Hoheit tanzt Walzer“) komponierte er damals auch eine

Leo Ascher



Reihe sentimentaler Chansons, zu denen Benno Vigny (geb. 1889) die meist klischeehaften Texte beisteuerte.

48

„Monday morning blues“ (das ist der „Blues“) von Austin Egen. Deutscher Text von Robert Katscher. Edition Roehr, Berlin – Wien 1924. Titelillustr.: O. Dryden. Sign.: Mc 54.233.

„Was ist der letzte Clou der Clous? Das ist der „Blues“ ... mit diesen Refrainworten begrüßte man 1923/24 den aus England kommenden neuen

Gesellschaftstanz, der sich aus den Tänzen und schwermütigen Gesängen der Negerbevölkerung Amerikas entwickelt hatte. Der „Blues“ ist heute ein langsamer Tanz mit weichen Bewegungen im rhythmisch stark synkopierten $\frac{4}{4}$ -Takt. Ein weiteres Charakteristikum ist die zwischen Dur und Moll schwankende „Blues-Tonalität“.

Im englisch-amerikanischen Sprachgebrauch bedeutet *blue* sowohl *blau* als auch *traurig* und *schwermütig* – die gelungene Titelgraphik illustriert somit anschaulich die „Katerstimmung“ eines „blauen Montags“, der schon 1868 vom legendären „Wiener Spaziergänger“ Daniel Spitzer so treffend als „*Jour fixe des dolce far niente*“ apostrophiert wurde.

Austin Egen (geb. 1897 in Milwaukee) schrieb eine große Anzahl von humorvollen Tanz- und Gesangsschlagern und war auch Vorstandsmitglied des Musikverlages Roehr (Berlin–Wien).



Nr. 48

30

Vitrine IX: 1924/25

49

„Gretel, wo ist deine Gretelfrisur?“, Lied und Shimmy von Fritz Lehner. Text von Gustav Beer und Karl Farkas. Mignon-Verlag, Wien 1924. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 54.688 / Beilage: Karl Farkas, Porträtphotographie (um 1930).

Wie sehr die modische Haartracht der Damen auch den Schlager-Titel der frühen 20er Jahre prägte, beweist dieser „Gretelfrisur“-Shimmy aus der Ronacher-Revue „*Alles per Radio!*“, zu welcher der unvergessene österreichische Kabarettist Karl Farkas (1898–1973) die ideenreichen Texte beisteuerte. Fritz Lehner (1872–1952) war Theaterkapellmeister in Wien und New York und schrieb die Musik zu zahlreichen Couplets und Revue-Schlagern.

50

„Jede Gnädige, jede Ledige trägt den Bubikopf...“, Lied und Foxtrott von Hermann Leopoldi und Robert Katscher. Text von Wauwau (= Harry Waldau). Wiener Boheme-Verlag, 1924. Sign.: Mc 59.500.

„Jede Gnädige, jede Ledige trägt den Bubikopf so gern, weil's bequem, angenehm und modern!“ ... die „lockenprächtigen“ Zeiten einer Anna Csillag waren 1924 endgültig vorbei, und der „Pagen- oder Bubikopf“ verdrängte damals nicht nur die „Gretelfrisur“, sondern auch den „Wuschelkopf, die Wellen und den Zopf“.

51

„Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne...“, Foxtrott von Hermann Leopoldi. Text von Wauwau (= Harry Waldau). Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 41.774.

Wie prompt sich Schlagertitel den aktuellen Ereignissen und technischen Neuerungen der 20er Jahre anzupassen verstanden, beweist dieser „Saison-Schlager“ aus dem Jahre 1925 – kaum war das Radio aufgekommen, sang man überall das Lied von der „schönen Adrienne“. Der Schlagerkomponist und Textdichter Harry Waldau (eigl. Valentin Pinner, geb. 1876) verfaßte die Texte zu mehreren Erfolgsschlagern von Hermann Leopoldi.

52

„Ich hab' zu Haus' ein Grammophon“, Foxtrott von Karel Hasler und Jara Beneš. Text von Beda (eigl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 41.649.

Mit der Einführung des regelmäßigen Sendebetriebs (1923/24) wurde der Rundfunk zum wichtigsten „Werbeträger“ der Schallplatte, und die Phonindustrie nahm weltweit einen ungeheuren Aufschwung.

Bereits 1887 verbesserte Emil Berliner (1851–1929) den „Phonographen“ Edisons, indem er auf gewachsenen kreisförmigen Zinkplatten die Schallwellen „einätzen“ ließ („Berlinerschrift“). Die Deutsche Grammophon-Gesellschaft brachte schließlich das „Grammophon“ auf den Markt – seit 1925 ermöglichten dann die elektrischen Aufnahme- und Wiedergabeverfahren eine immer originalgetreue Wiedergabe aller Klangbereiche. Alle Welt sang damals: „Die größte Sensation, das ist mein Grammophon!“

53

„Ich hab' das Fräul'n Helen' baden 'seh'n...“, Foxtrott von Fred Raymond, Op. 128. Text von Fritz Grünbaum. Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 41.722 / Beilage: Fritz Grünbaum (1880–1941), Porträtphotographie des Ateliers Glogau, Wien 1935.

Nr. 53



31



Fritz
Grünbaum

Zu einem wahren Evergreen der vielen Operetten- und Schlagerlieder Fred Raymonds sollte dieser amüsante Foxtrott vom „Fräul'n Helen“ aus dem Jahre 1925 werden. Die „ulrigen“ Refrainworte von Fritz Grünbaum haben wesentlich zum Erfolg dieses Stückes beigetragen. Fritz Grünbaum (1880–1941) war einer der namhaftesten Kabarettisten und Bühnenaufsteller deutscher Sprache und bis zu seiner Inhaftierung (1938) in hohem Maße bestimmend für das Niveau des literarischen Kabaretts der Zwischenkriegszeit.

54

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren...“; Lied und Slowfox von Fred Raymond, Op. 130. Text von Beda und Ernst Neubach. Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 41.705.

Fred Raymond (eigtl. Friedrich Vesely, 1900–1954) war ursprünglich Bankangestellter und schrieb mit 25 Jahren seine erste Operette mit dem noch heute weltbekannten Erfolgsschlager: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!“ Seine größten Operetten-Triumphe feierte er in den 30er Jahren mit „Maske in Blau“ (1937) und „Saison in Salzburg“ (1938).

Ernst Neubach (1900–1968) war einer der erfolgreichsten Textdichter der 20er und 30er Jahre und darüber hinaus auch als bekannter Filmregisseur und -produzent tätig.

Vitrine X: 1925/26

55

„Hätt' ma's net, so tät' ma's net“; Ur-Wienerlied und Duett von Heinrich Strecker, Op. 225. Text von Alfred Steinberg-Frank. Wiener Excelsior Verlag, 1925. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 35.673.

Aussprüche wie „Hätt' ma's net, so tät' ma's net“ und „Mir san mir“ zählen noch heute zu den typischen Redewendungen der „Urwiener“-Sprache. Der bunte Notentitel sollte wohl die „Ur-Heimat“ des unverfälschten Wiener Dialekts aufzeigen – den „Naschmarkt“ mit seinen „Ständlerinnen“ und Würstelmännern.

56

„Es geht die Lou lila“; Lied und Foxtrott von Robert Katscher. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 54.684.

Nr. 56



32



Nr. 57

Mit seiner lila „Lou“ glückte Robert Katscher nach „Madonna“ (s. Kat.-Nr. 45) ein weiterer „Spitzen-schlager“, der damals vor allem durch den amüsanten Text Fritz Löhners – „Es geht die Lou lila, von Kopf bis Schuh lila, auch das Dessous lila, das muß man sehn!“ – zu mancher witzigen Parodie Anlaß bot.

57

„Komm zu mir zum Tee!“, Paso doble von Franz Lehár. Text von Peter Herz. Josef Weinberger, Zürich – Leipzig – Wien 1925. Titelillustr.: G. v. Ferenchich. Sign.: Mc 9.423 / Beilage: Peter Herz, Porträtfotographie (um 1925).



Peter Herz

Bereits mit seinem 5. Bühnenwerk – der „Lustigen Witwe“ (1905) – schuf der damals 35jährige Franz Lehár die wohl populärste Operette aller Zeiten. 30 weitere Operetten, 65 Walzer und über 50 Märsche sollten folgen – darüber hinaus fand Lehár noch Zeit für zahlreiche Lieder und Tanz-schlager, deren Titel hauptsächlich auf den Geschmack eines Massenpublikums abgestimmt waren (z. B. „Eine kleine Freundin hat doch jeder Mann“ oder „Komm, die Nacht gehört der Sünde“). Den launigen Text zu Lehárs Paso doble („Erst früh um fünf sagst du adieu – das ist der richtige Fünf-uhrtee!“) schrieb Peter Herz (1895–1987) – seine Verse sind immer gut für eine witzige oder nachdenkliche Pointe und lassen daher eher an das Chanson denken.

58

„Was machst du mit dem Knie, lieber Hans...?“; Paso doble von Richard Fall. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1925. Sign.: Mc 41.748.

Richard Fall, der Bruder des berühmten Operettenkomponisten Leo Fall („Der fidele Bauer“, „Rose von Stambul“), wurde 1882 zu Gewitsch (Mähren) geboren und kam nach 1943 vermutlich im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben. Er schrieb neben Operetten eine große Anzahl von Liedern und Einzelschlagern auf Texte von Fritz Löhner, von denen der Evergreen „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans...?“ durch seine „Zweideutigkeit“ zu seiner populärsten Nummer werden sollte.

Der „Paso doble“ (Doppelschritt) ist spanisch-südamerikanischer Herkunft und wurde als Nachfolger des „Onestep“ zu einem der beliebtesten Gesellschaftstänze des 20. Jahrhunderts. Seit 1945 ist der „Paso doble“ auch Turniertanz – seine „Spezialität“ besteht darin, daß der Fuß bei jedem Schritt mit der ganzen Fläche auf dem Boden aufgesetzt wird.

59

„Ogo-Pogo“; Foxtrott von Mark Strong. Deutscher Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1925 (Lareine & Co. Ltd., London 1924). Sign.: Mc 8.868.

Steven Spielbergs „E.T.“, die „Grünen Männchen vom Mars“ und andere Wesen der „außerirdischen“ Art beflügeln heute die Phantasie eines Millionenpublikums – „Ogo-Pogo“ („sein Vater war ein Fle-“

33



Nr. 59

derwisch, die Mutter ein meschugg'ner Fisch“) trieb bereits Mitte der 20er Jahre seinen Schabernack.

60

„Schlaf“ ein, mein Blond-Engelein?“ (Ay-Ay-Ay); Lied und Serenade von Perez Freire. Deutscher Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1926. Sign.: Mc 8.329.

Kein Wiegenlied unseres Jahrhunderts konnte so eine Popularität erringen und zum „Erfolgsschlagger“ werden wie Freires „Ay-Ay-Ay“. Schon 1913 soll es in Buenos Aires mit dem Untertitel „Reminiscencias Cuyanas“ (Region in Nordwest-Argentinien) erschienen sein, als „Tonada Chilena“ (chilenisches Lied) später auch in Santiago.

Die erste datierte Ausgabe erschien 1920 bei L. Maillochon in Paris und wurde von der Berliner Roehr A.G. als Revueeinlage („Der Zug nach dem Westen“) nachgedruckt – die vorliegende Ausgabe mit Bedas Text „Schlaf“ ein, mein Blond-Engelein“ trug schließlich zum Sensationserfolg im deutschen Sprachraum bei.

Osman Perez Freire wurde 1878 in Santiago (Chile) geboren, lebte lange Zeit in Mendoza (Argentinien) und übersiedelte in den 20er Jahren nach Spanien (Madrid), wo er auch 1930 starb.

Vitrine XI: 1926

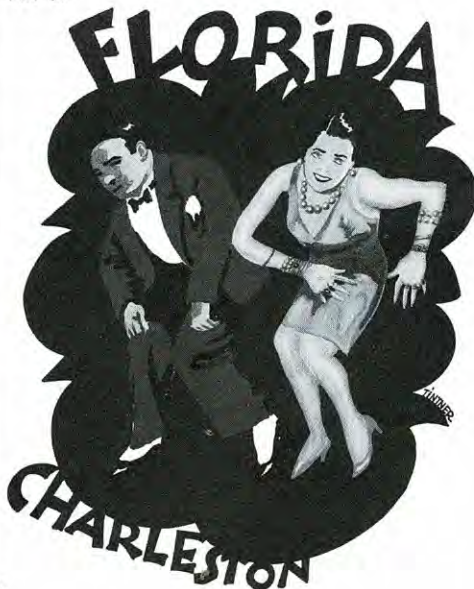
61

„Florida“-Charleston von Albert Szirmai (aus der Operette „Alexandra“ von Franz Martos). Deutscher Text von Paul Frank und Peter Herz. Wiener Operetten-Verlag, 1926. Titelillustr.: Tintner. Sign.: Mc 61.192 / Beilage: Josephine Baker, Bildpostkarte mit eigenhändigem Namenszug (um 1930).

Der „Charleston“ – ein stark synkopierter Tanz im $\frac{2}{4}$ - oder $\frac{4}{4}$ -Takt – war ursprünglich ein Volkstanz der farbigen Hafenarbeiter von Charleston (South Carolina) und wurde 1922 von einer Negertruppe erstmals in New York vorgeführt. Eine Besonderheit des Tanzschrittes ist das rasche seit- und rückwärtige Emporwerfen der Unterschenkel bei geschlossenen Knien.

Als die farbige Sängerin und Tänzerin Josephine Baker (1906–1975) um 1925 auch die europäischen Varietés eroberte und den „Charleston“ einführte, wurde ganz Europa von einer regelrechten „Tanzwut“ erfaßt – die Refrainworte von Frank/Herz („Was jede Jazzband heult und quackt, was so auf unsern Nerven hackt, Florida heißt der süße, per-

Nr. 61



Josephine Baker



verse Takt!...“) illustrieren somit treffend das „Charleston-Fieber“ der damaligen Zeit.

62

„Wo sind deine Haare, August?“; Foxtrott von Richard Fall. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1926. Sign.: Mc 7.093 / Beilage: Fritz Löhner (Ps. Beda), Bildpostkarte (1926).

„Oh du lieber Augustin, alles ist hin“... mit diesem populären Refrain endet auch der Erfolgsschlagger des Jahres 1926.

Als Verfasser pointierter Schlagertexte wählte der österreichische Operettenlibrettist und Textdichter Fritz Löhner das Pseudonym „Beda“, das bald auf den Titelseiten vieler zugkräftiger Schlager und Chansons der 20er Jahre zu finden war. Fritz Löhner wurde 1883 zu Wildenschwert (Böhmen) geboren und kam im Dezember 1942 in Auschwitz ums Leben. Er studierte an der Wiener Universität Rechtswissenschaft (Dr. jur.), wandte sich in jungen Jahren der Literatur zu und war lange Zeit Theaterdramaturg, ehe er den Weg über das Kabarett zur Operette fand.

63

„Wer kane Schilling hat – und kane Groschen“; Polka-Lied von Heinrich Strecker, Op. 223. Text von Josef Wolf. Maximilian Mändl, Wien 1926. Sign.: Mc 6.951.

Die „pekuniäre“ Einstellung des Wiener schwanke seit jeher zwischen „Mir ist alles ans, ob i a Geld hab oder kane“ und „Nur a Geld is das Höchste auf der Welt“. Trotz permanenter Wirtschafts- und Finanzkrisen wollte man in den 20er Jahren sein Leben genießen, und so mancher mußte dabei resigniert feststellen: „Wer kane Schilling hat – und kane Groschen, der kann net dudeln gehn und a net paschen!“

64

„Kreuzworträtsel“; Foxtrott von Rudi Schwarz. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1926. Sign.: Mc 54.695.

Neben dem „Radio“ und dem „Grammophon“ entwickelte sich auch das „Kreuzworträtsel“ zu einer wahren Manie der 1925/26er Jahre – Oskar Kanitz verfaßte damals sogar eine Parodie auf Katschers Erfolgsschlagger „Es geht die Lou lila“ (s. Kat.-Nr. 56) mit folgendem Wortlaut:

„Überall in jedem Grätzl
löst ein jeder Kreuzworträtsel
und es sorgt die Leitung jeder Zeitung
für die tägliche Verbreitung...“

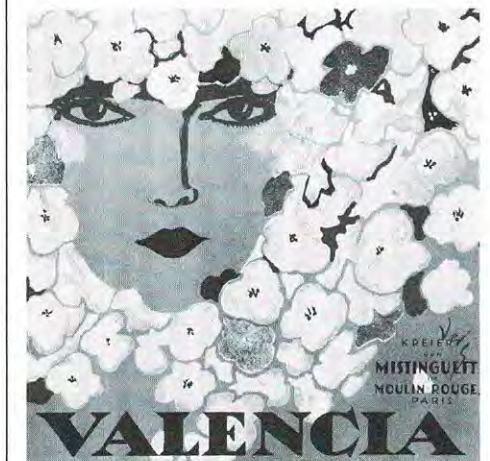
65

„Valencia“; spanisches Lied und Onestep von José Padilla. Originaltext von Enrique de Prada, deutscher Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1926 (Francis Salabert, Paris 1925). Sign.: Mc 7.094.

Dieses berühmte spanische Tanzlied von José Padilla wurde zu einem der größten Erfolge der 20er Jahre – nicht zuletzt durch die unvergleichliche Interpretation der Mistinguett (eigtl. Jeanne-Marie Bourgois, 1875–1956) im „Moulin Rouge“ und im „Casino de Paris“.

Die Auflagenhöhe dieses „Weltschlagers“ betrug damals in Deutschland allein 22 Millionen Exemplare.

Nr. 65



66

„Donna Vatra!“; Tango-Serenade-argentine von Otto Köpping, Op. 190. Edition Metropol, Berlin 1927. Titellustr.: Willy Herzig (Berlin 1927). Sign.: Mc 8.733.

Seitdem der „Tango argentino“ (s. Kat.-Nr. 1) nach Europa kam, übte er durch seine rhythmische Grundform und die Eleganz der Melodieführung eine außergewöhnliche Faszination auf die Unterhaltungsmusik der 20er Jahre aus. Bald fand der Tango auch Eingang in die Konzertmusik, und seriöse Komponisten wie Albéniz, Hindemith, Milhaud, Strawinsky und Weill lieferten dazu schöne Beispiele.

Die expressive Titellustration des Berliner Werbe-graphikers W. Herzig trug damals sicherlich zum Erfolg dieses Tangos von Otto Köpping (gest. 1926) bei.

67

„Das ist der rote Lippenstift“; Slowfox-Lied von Willy Engel-Berger. Text von Wilhelm Sterk. Drei

Nr. 66



Masken-Verlag, Berlin – München – Wien 1927. Titellustr.: Willy Herzig (Berlin 1927). Sign.: Mc 8.750.

Mit der zunehmenden Verbreitung psychologisch begründeter Werbemethoden kam auch der Titelillustration eines Schlagers immer wichtigere Bedeutung zu. Ausdrucksvoll „gestylte“ Frauenköpfe mit breitrempigen Hüten zählten damals zu den bevorzugten Motiven des Berliner Notentitelgestalters Willy Herzig (s. auch Kat.-Nr. 17 und 66). Auf den stets „treffsicheren“ Textautor Wilhelm Sterk mußte der „rote Lippenstift“ schon vor 60 Jahren wie ein rotes Tuch gewirkt haben – er räsionierte damals folgendermaßen: „... das Lippenrot, da kannst du wetten, pickt überall auf den Servietten – nach Bouillon malt sie schon, und nach dem Fisch malt sie frisch!“

68

„Benjamin, ich hab' nichts anzuzieh'n!“; Lied und Foxtrott von Jara Beneš. Text von Beda (eigtl. Fritz

Nr. 68



Nr. 70



Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1927. Sign.: Mc 54.658.

„Benjamin, ich hab' nichts anzuzieh'n!“ – so lautete der musikalische „Stoßseufzer“ der modebewußten Dame anno 1927. Der gelungene Text Fritz Löhners – „Das rote Kleid ist ein Malheur durch das Décolleté; man trägt doch keinen Busen mehr, das ist längst passé!“ – signalisierte den Wandel von der „kurvigen“ Dame der Jahrhundertwende zur ephemeren „knabenhaften“ Gestalt der 20er Jahre.

Jara Beneš (geb. 1897 in Prag, gest. 1949 in Wien) war ein Schüler Jaromir Weinbergers und Oskar Nedbals. Nach dem Ersten Weltkrieg schrieb er die Musik zu zahlreichen Operetten und ca. 50 Tonfilmen.

69

„Ja, die Liebe, ach nur die Liebe...“; Lied und Shimmy von Ernst Wolf. Text von Viktor Flemming. Wiener Boheme-Verlag, 1927. Sign.: Mc 8.874 / Beilage: Viktor Flemming, Porträtphotographie (Kopie), um 1930.

„Cats“ in Rot und Schwarz dienten als Blickfang für diesen von Viktor Flemming (eigtl. Victor Flemmin-

ger, geb. 1886 in Wien) textierten und kreierte Shimmy der 20er Jahre. „Rouge et noir“ betitelte Flemming damals nicht nur einen bekannten „Englishwaltz“ – „rouge et noir“ zählten in den Zwanzigern auch zu den bevorzugten Druckfarben der Verlagsgraphiker, deren bunte Notentitel noch heute durch ihre Originalität bestechen.

70

„Auch Kunigunde...“; Punkroller-Shimmy von Heinrich Strecker, Op. 252. Text von Josef (Joe) Franz Gribitz. Wiener Excelsior-Verlag, 1927. Titellustr.: Rob (1927). Sign.: Mc 54.704.

Mit den Refrainworten „man rollt zuerst was vorne prunkt und dann rollt man den Kontrapunkt!“ persiflierte Joe Gribitz (1894–1969) auf humorvolle Weise die „Schlankheitssucht“ der Damenwelt anno 1927.

Der österreichische Komponist Heinrich Strecker (1893–1981) widmete sich nach dem Ersten Weltkrieg ganz der leichten Muse und schrieb neben unzähligen Wienerliedern und Schlagern auch Musik zu Tonfilmen und volkstümlichen Singspielen (z. B. „Wien vor 100 Jahren“, „Mädel aus der Wachau“ und „Ännchen von Tharau“).

71

„Bridge“, Lied und Foxtrott von Fritz Janowitz. Text von Siegfried Tisch und Rolf Tennen. Astoria Verlag, Wien 1927. Sign.: Mc 31.468.

Bridge (engl. „Brücke“) – das aus dem Whist hervorgegangene Kartenspiel mit 52 französischen Karten – wurde um 1894 in London eingeführt und ist seit der Jahrhundertwende auf der ganzen Welt verbreitet. An jeden der vier Spieler werden 13 Karten ausgegeben, und je zwei Spieler sitzen einander als Partner gegenüber und spielen gegen die beiden anderen. 1927 – „als kein Mensch mehr auf der Börse spielte“ – sang man daher folgenden Refrain: „Bridge, du bist das Spiel der Spiele, vom Nordpol bis nach Chile!“

72

„Victoria – Charleston“ von Mischa Spoliansky. (Aus dem gleichnamigen Lustspiel von Maugham.) Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1927. Sign.: Mc 8.858.

Mischa Spoliansky (Ps. Arno Billing) war in der Zwischenkriegszeit ein bekannter Unterhaltungs-

Nr. 73



komponist in Berlin und Paris, der zu zahlreichen Revuen und Ufaton-Filmen („Das Lied einer Nacht“, „Nie wieder Liebe“) die Musik geschrieben hat.

Das „Charleston-Fieber“ erreichte damals seinen Höhepunkt, und jede Jazzband – ob „Bristol, Adlon, Riz, Astoria“ – spielte nur „Victoria“! Der gefeierten Interpretin seiner „Victoria“ – Lili Darvas – hat Spoliansky diesen rhythmischen Tanzschlager auch gewidmet.

73

„Wahre Liebe gibt's nur in Krotoschin“, Foxtrott von Ernst Arnold, Op. 192. Text von Hugo Wiener. Ballett-Verlag, Wien – Leipzig – Berlin 1927. Titelillustr.: Fritz Krommer. Sign.: 8.879 / Beilage: Hugo Wiener und Cissy Kraner, Photographie mit eigenhändigen Namenszügen (um 1950).

Das umfangreiche Lebenswerk der beiden „Erzmusikanten“ Ernst Arnold (s. Kat.-Nr. 43) und Hugo Wiener zeugt von echtem Wiener Humor und ist eng mit der musikalischen Kleinkunst in Wien verknüpft.

Hugo Wiener (geb. 1904 zu Wien, seit 1972 auch „Professor“) schrieb allein zwischen 1928 und 1938 die Texte zu über 60 Revuen (u. a. für das „Rona-cher“, die „Hölle“ und die „Femina“) – mit Karl Farkas war er ab 1950 auch Autor der „Simpl“-Produktionen. Neben Operetten-Libretti und zahlreichen Filmmusiken schrieb er noch einige hundert Chansons, die durch den skurrilen Vortrag von Cissy Kraner internationale Popularität erlangen sollten.

74

„Wenn die Puszta schweigt...“, Lied und Boston von Emmerich Kálmán. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1927. Sign.: Mc 8.540 / Beilage: Emmerich Kálmán, Porträtfotographie (um 1930).

Emmerich (Imre) Kálmán (geb. 1882 in Siófok am Plattensee – gest. 1953 in Paris) zählte neben Franz Lehár und Robert Stolz zu den produktivsten und erfolgreichsten Operettenkomponisten der Zwischenkriegszeit. Durch seine bestrickenden Melodien und seine zündenden Rhythmen gewann er bald die Gunst eines breiten Publikums. Seine großen Welterfolge – „Der Zigeunerprimas“ (1912), „Die Csárdásfürstin“ (1915) und „Gräfin Mariza“ (1924) – sind allesamt im „Madjarischen“ angesie-



Emmerich Kálmán

delt, und selbst in den wenigen Tanz- und Gesangsschlagern blieb er seinem ureigensten Genre treu.

Nr. 74



75

„Ramona“, Waltz-Song von Mabel Wayne. Originaltext von L. Wolfe Gilbert. Deutscher Text von Fred Barny. Leo Feist, New York 1927. Sign.: Mc 8.531.

„Ramona“ führte die „Hit-Parade“ des Jahres 1927 an und galt lange Zeit hindurch als Inbegriff des sentimentalischen Schlager- und Tanzliedes. Die Rührseligkeit des Textes („sexy, simple and sad“) sowie einprägsame Einfachheit der Musik garantierten den durchschlagenden Erfolg – noch heute begeistern solche „Schnulzen“ ein Millionenpublikum.

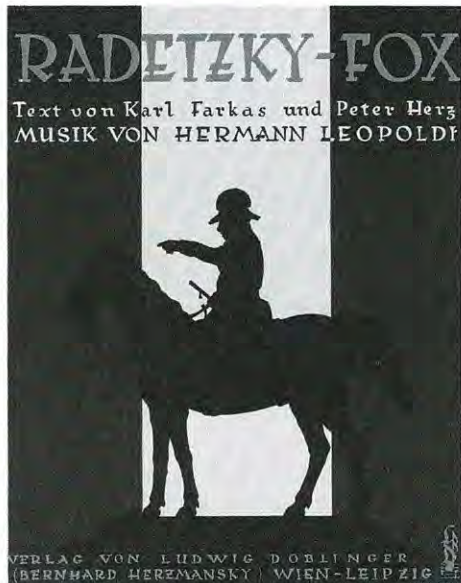
76

„Meinem Mädels aus Wien hab' ich Rosen geschickt!"; Marschlied von Robert Gilbert. Text von Ernst Neubach. Alrobi Musikverlag, Berlin 1928. Sign.: Mc 8.533.

Robert Gilbert (1899–1978) erlernte das musikalische Handwerk bei seinem Vater Jean Gilbert (eigtl. Max Winterfeld, 1879–1942), der zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammen mit Paul Lincke, Viktor Holländer und Walter Kollo zu den populärsten Unterhaltungs- und Operettenkomponisten Berlins zählte.

Gilbert jun. schrieb zwar auch einige Operetten und Filmmusiken, wurde aber hauptsächlich bekannt durch seine Gesangstexte zu etwa 60 Operetten und zahlreichen Spielfilmen („Drei von der Tankstelle“, „Bomben auf Monte Carlo“, „Der Kongreß tanzt“ etc.). In den 60er Jahren übersetzte und bearbeitete er die Texte zu einer Reihe amerikanischer Musicals, die auch in Wien zu Serienerfolgen wurden („My fair Lady“, „Hello Dolly“ u. a.).

Nr. 78



Hermann Leopoldi



77

„Wenn der weiße Flieder wieder blüht“; Slowfox von Fanz Doelle. Text von Fritz Rotter. Edition Roehr, Berlin 1928. Sign.: Mc 48.847.

Erst 1953 – zum 70. Geburtstag des deutschen Filmkomponisten Franz Doelle (1883–1965) – wurde der Film „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“ gedreht. Der gleichnamige „Weltschlager“ von Doelle/Rotter war damals bereits 25 Jahre „jung“ und zählt noch heute zu einem der beliebtesten „Slowfox-Evergreens“ von anno dazumal.

Fritz Rotter (geb. 1900 zu Wien) verfasste als österreichisch-amerikanischer Film- und Bühnenautor neben Theaterstücken auch einige tausend Filmlieder- und Schlagertexte, von denen „Ich küsse Ihre Hand, Madame...“ und „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“ zu den „Top-Hits“ von gestern werden sollten.

78

„Radetzky-Fox“ von Hermann Leopoldi. Text von Peter Herz und Karl Farkas. Ludwig Doblinger, Leipzig – Wien 1928. Sign.: Mc 9.056 / Beilage: Hermann Leopoldi, Porträtfotographie (um 1950).

In den Farben Rot-Weiß-Rot und mit dem Reiterstandbild des wohl populärsten Heerführers Österreichs illustriert, erschien 1928 – mit den „originalen“ Einleitungstakten des unsterblichen „Radetzky-Marsches“ aus dem Jahre 1848 – dieser humorvolle „Radetzky-Fox“ von Hermann Leopoldi (1888–1959). Hersch Kohn (erst 1921 wurde der Name amtlich auf Hermann Leopoldi geändert) war schon im Ersten Weltkrieg „Wiens populärster Klaviersänger“. Gemeinsam mit seiner damaligen Partnerin Betja Milskaja kreierte er in der Zwischenkriegszeit auf zahlreichen Tourneen seine eigenen Schlagerlieder, von denen manche zu wahren Evergreens wurden, z. B. „Das kleine Café in Hernals“, „Schön ist so ein Ringelspiel“ und „Der stille Zecher“.

40

Nr. 79



79

„Ich küsse Ihre Hand, Madame...“; Lied und Tango von Ralph Erwin. Text von Fritz Rotter. Edition Karl Brüll, Berlin 1928. Sign.: Mc 8.543.

„Ich küsse Ihre Hand, Madame...“ sollte für den Berliner Musikverleger Karl Brüll zum größten „Papiergeschäft“ (das ist der Verkauf der gedruckten Klavier- und Gesangsausgaben) der 20er Jahre werden. In kürzester Zeit wurden damals Millionen von Exemplaren an den Mann gebracht. Wie am Titelblatt ersichtlich, fand dieser nahezu programmierte „Sensationserfolg“ auch auf unzähligen Schallplatten der damals renommiertesten Firmen (Electrola, Grammophon, Homocord, Kalliope, Lindström, Odeon und Vox) weltweite Verbreitung.

Als prominentester Interpret dieses „Top-Hits“ muß Richard Tauber – einer der großartigsten Mozart-Sänger seiner Zeit – genannt werden. Der österreichische Unterhaltungskomponist Ralph Erwin (eigtl. Raimund Vogl, 1896–1943) setzte damals als Barpianist eine Reihe noch heute populärer Schlager in Töne.

80

„Heute fliegt der Luxus-Zeppelin“; Lied und Six-Eight von Dol Dauber. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1928. Sign.: Mc 9.070.

Am 2. Juli 1900 ließ Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) sein erstes wirklich brauchbares Luftschiff („LZ 1“, 128 m lang, 11.300 m³ Inhalt, 2 Daimlermotoren von je 15 PS, 32 km/h) bei Friedrichshafen am Bodensee aufsteigen. Der 126. „Zeppelin“ (nach dem Ersten Weltkrieg als „Reparations-Luftschiff“ für die USA gebaut) überquerte 1924 erstmals im Nonstopflug den Atlantik. In den späten 20er Jahren verkehrten sog. „Luxus-Zeppeline“ bereits regelmäßig zwischen Berlin und New York.

Vor 50 Jahren (am 6. Mai 1937) fiel die „Hindenburg“ – ein „Luxus-Zeppelin“ von 245 m Länge – einer Brandkatastrophe auf dem US-Flughafen Lakehurst (bei New York) zum Opfer – das Ende der zivilen Luftschiffahrt war damit besiegelt. Der „%-Onestep“ oder „Six-Eight“ kam um 1928/29 als kurzlebiger Modetanz aus England – sein Name leitet sich von der im %-Takt stehenden Tanzmelodie ab.

41

81

„Trink, trink, Brüderlein trink“ (Das 11. Gebot Moses); Boston von Wilhelm Lindemann. Text von Wilhelm Lindemann (Ps. Fritz Bollmann). Universal-Edition, Wien – Leipzig 1928. Sign.: Mc 38.180.

Die neuesten Schlagertitel erschienen damals sowohl in quartformatigen, meist bunt illustrierten Klavierausgaben (34 × 27 cm) als auch in kleinformatigen Volksausgaben, den sog. „Groschen-Heften“ (nur Melodiestimme mit Text). Lindemanns „Schunkelwalzer“ par excellence zeichnete sich durch seine interessante Verlags- und Entstehungsgeschichte aus: In den Regalen der 1920 gegründeten New Yorker Niederlassung der „Universal-Edition“ (UE) lag – seit Jahren vergessen – ein Dutzendlied aus Wien mit dem Titel „Maiglöckchen“. Eines Tages erbat sich ein deutscher Musikverleger die Rechte für dieses Lied, nach einiger Zeit ein weiterer. Stutzig geworden, suchte man nach dem „Maiglöckchen“-Lied, und mit dem originalen Verlagsvertrag reiste sodann ein UE-Bevollmächtigter nach Deutschland, wo er in einem Berliner Kabarett einen gewissen Herrn Lindemann traf, der 1927 das „Maiglöckchen“ mit neuem Text („Trink, trink, Brüderlein trink“) zu einem Riesenerfolg gebracht hatte.

Nr. 81



42

Im Handumdrehen kassierte die „Universal-Edition“, die ja das Copyright auf diese Melodie besaß, einen Betrag von annähernd 80.000 Mark und nahm den Theaterkapellmeister Lindemann mit seinem „Trink“-Text erneut unter Vertrag. Mit dem Erwerb dieses Urheberrechts hatte die „seriöse“ UE 1928 eines ihrer lukrativsten Verlagsgeschäfte getätigt.

82

„Die ganze Welt spielt Rummy“; Foxtrott von Willy Engel-Berger. Text von Wilhelm Sterk. Wiener Phönix-Verlag, 1928. Sign.: Mc 8.720.

Nicht nur die meisten Modetänze der 20er Jahre wurden aus der „Neuen Welt“ importiert – auch das Kartenspiel „Rummy“ nahm seinen Weg über den „großen Teich“ und löste hier – ähnlich dem „Tanzfieber“ – ein wahres „Rummy-Fieber“ aus. Dieses Kartenspiel für beliebig viele Teilnehmer (53 Karten, Bridgekarte mit Joker) entstand nach 1900 aus dem alten spanischen Spiel „Con quien“ („Mit wem“).

Wilhelm Sterk (1880–1945) schrieb damals hauptsächlich Schlager- und Chansontexte für Robert Stolz und Willy Engel-Berger.

83

„Benedikt, du bist so ungeschickt...“; Lied und Foxtrott von Otto Goetz. Text von Peter Herz. Ballett-Verlag, Wien – Leipzig – Berlin 1928. Titel-illustr.: Fritz Krommer (1928). Sign.: Mc 31.689.

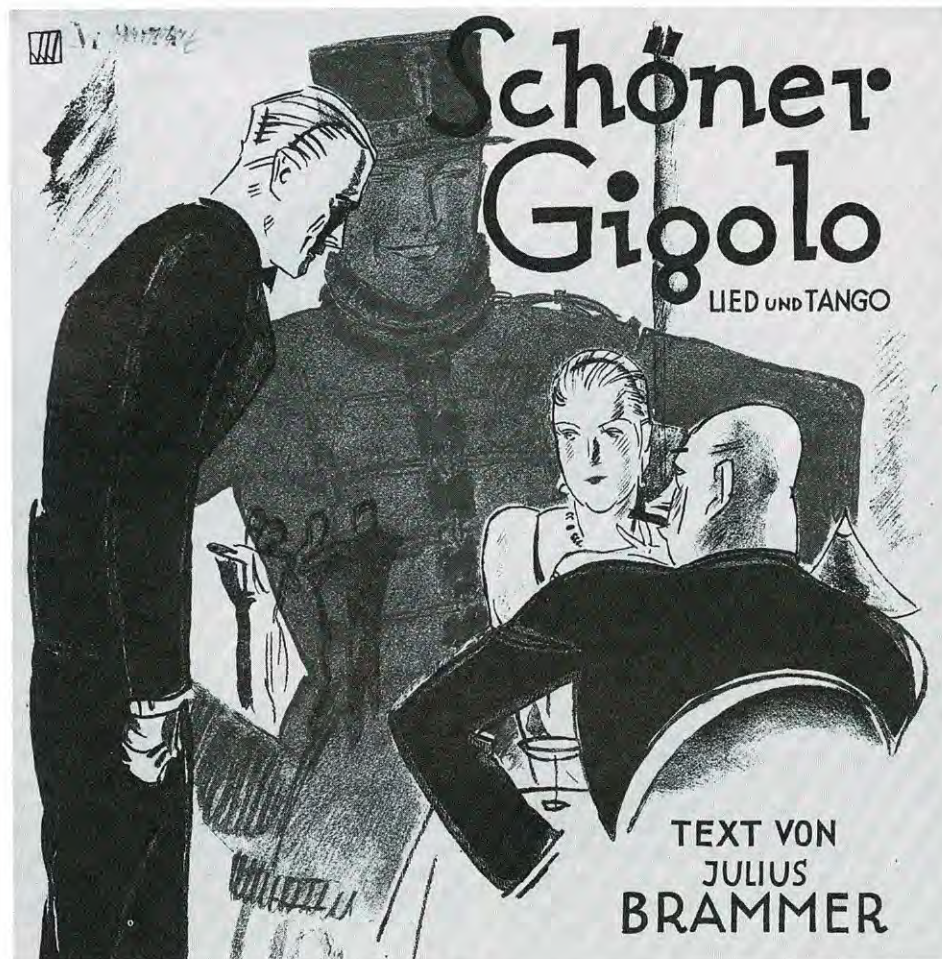
Obwohl Otto Goetz (1887–1964) bei Guido Adler, Robert Fuchs und Richard Heuberger studierte, schrieb er als „Dr. phil.“ nur Tanzmusik und Schlagerlieder, zu denen meist Rudolf Berdach, Josef Petrak und Peter Herz die Texte beisteuerten.

„Groteske“ Tanzpaare eigneten sich damals vortrefflich zur Illustration der „Schlagernovitäten“ und waren daher ein beliebtes Sujet für die stets ideenreichen Titelgestalter.

84

„Hast du schon einmal von mir geträumt...?“; Lied und Tango von Fritz Rotter und Franz Grothe. Wiener Boheme-Verlag, 1929. Sign.: Mc 9.030.

Fritz Rotter (geb. 1900 in Wien), einer der erfolgreichsten Film- und Schlagertextautoren der 20er und 30er Jahre, lebte nach ersten Erfolgen zunächst in Wien, später in Berlin (1919–1935), Budapest und London. 1937 ging er schließlich nach Holly-



Nr. 85

wood, wo er 1944 amerikanischer Staatsbürger wurde. Bei zahlreichen der von ihm textierten Film- und Tanzschlager bewährte sich Rotter auch als „Mitkomponist“.

Franz Grothe (geb. 1908 zu Berlin) zählt zu einem der bekanntesten deutschen Unterhaltungskomponisten unseres Jahrhunderts – er war seit 1928 für den „Tonfilm“ tätig und schrieb mittlerweile an die 200 Filmmusiken (u. a. zu „Ich denke oft an Piroschka“, „Wir Wunderkinder“, „Helden“).

85

„Schöner Gigolo, armer Gigolo...“; Lied und Tango von Leonello Casucci. Text von Julius Brammer. Wiener Boheme-Verlag, 1929. Sign.: Mc 9.074/

Beilage: Julius Brammer, Porträtphotographie (Kopie), um 1930.

Der österreichische Textautor Julius Brammer (1877–1943) bildete im Verein mit Alfred Grünwald (1886–1951) das wohl erfolgreichste „Librettisten-duo“ der silbernen Operettenära. So stammen u. a. die Texte zu Falls „Die Rose von Stambul“ (1916) oder zu Kálmáns „Gräfin Mariza“ (1924) aus ihrer Feder.

Zu Brammers bekanntestem Liedtext zählt aber der „Schöne Gigolo“, der zum Sensationserfolg des Jahres 1929 werden sollte. „Wenn das Herz dir auch bricht, zeig' ein lachendes Gesicht, man zahlt und du mußt tanzen“ – das Lied des verabschiedeten Leutnants, der zum „Gigolo“ wurde, ging damals um die Welt und erklang in jeder Tanzbar.

43

86

„Ich schenk' Dir das Herz einer Rose...“; English-Waltz von Robert Katscher. Text vom Komponisten. Wiener Boheme-Verlag, 1929. Sign.: Mc 9.073.

Seine größten Erfolge als Unterhaltungskomponist sollte Dr. jur. Robert Katscher (s. auch Kat.-Nr. 25, 45, 56) in den späten 20er Jahren feiern – „Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätte“ (aus dem musikalischen Lustspiel „Die Wunder-Bar“, 1929) oder der English-Waltz „Ich schenk' Dir das Herz einer Rose...“ zählen zu seinen bekanntesten Schlagern von anno dazumal. Der aus dem „Boston“ entstandene „English-Waltz“ ist um 1920 in Mode gekommen und zählt seit 1929 zu den fünf Standardtänzen.

87

„Dein ist mein ganzes Herz“; Lied aus der Operette „Das Land des Lächelns“ von Franz Lehár. Text von Ludwig Herzer und Fritz Löhner. Glocken-Verlag (Franz Lehár) – W. Karczag, Leipzig – Wien 1929. („Hunderttausendste Jubiläums-Auflage“) Titelillustr.: Richard Tauber (Porträtphotographie). Sign.: Mc 61.250 / Beilage: Richard Tauber, Photographie des Ateliers Foka, Wien, um 1930.

Mit diesem wohl berühmtesten Operetten-Schlager der zu Ende gehenden 20er Jahre hatte sich Richard Tauber (geb. am 16. Mai 1891 in Linz, gest. am 8. Jänner 1948 in London) in der ganzen Welt eine unvorstellbare Popularität erworben. Schon 1924 lernte der große Künstler in Berlin Franz Lehár kennen, mit dem ihn bald eine herzliche Freundschaft verband. Der berühmte Operetten-Komponist schrieb für ihn in der Folge die Tenor-Partien in seinen Operetten „Paganini“ (1925), „Der Zarewitsch“ (1927) und „Das Land des Lächelns“ (1929). Allein in der Rolle des Prinzen Sou-Chong in „Das Land des Lächelns“ hat Richard Tauber über 700mal auf der Bühne gestanden.

Lehárs Musik zu dieser Operette entstand schon 1922 – und zwar für das Stück „Die gelbe Jacke“ (Text von Viktor Léon). Das Libretto war aber so schwach, daß Ludwig Herzer und Fritz Löhner von Lehár mit der Neubearbeitung beauftragt wurden. Unter dem Titel „Das Land des Lächelns“ wurde diese Operette nach ihrer Uraufführung im Metropol-Theater in Berlin (10. Oktober 1929) ein Welterfolg.

44



Nr. 87

88

„Zwei blaue Augen“; Lied und Slowfox von Hans May. Text von Richard Rillo. Wiener Boheme-Verlag, Wien – Berlin 1930. Sign.: Mc 9.024.

Mit dem Sensationserfolg des „Blauen Engels“ war das „Blau“ zur erklärten Modelfarbe der Jahre 1929/30 geworden. Auch die Schlagerautoren konnten damals dem „Blau“ kaum widerstehen – Titel wie „Ich hol' Dir vom Himmel das Blau“ (Lehár/Schanzer-Welisch) oder „Du hast so blaue Augen wie die blaue Adria!“ (Engel-Berger/Spahn) erfreuten sich damals großer Beliebtheit. Hans May (eigtl. Johann Mayer, 1886–1958) war Opern- und Operettenkapellmeister und schrieb noch Begleitmusik für Stummfilme („Ein Sommer-nachtstraum“, 1925). 1933 – im Jahre seiner Emigration nach England – konnte er schließlich mit den Evergreens „Ein Lied geht um die Welt“ und „Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben“ (Text von Ernst Neubach, damals gesungen von Joseph Schmidt) seine größten Erfolge erringen.

89

„Oh, Donna Clara...“; Lied und Tango von J. Petersburski. Text von Beda (eigtl. Fritz Löhner). Wiener Boheme-Verlag, 1930. Titelillustr.: Sagai. Sign.: Mc 9.026.

„Oh, Donna Clara...“ piffen anno 1930 selbst die Spatzen von den Dächern – dieser Tango-Evergreen sollte aber auch zum einzigen wirklichen Schlager-Erfolg für Petersburski werden.



Nr. 89

90

„Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“; Lied und English-Waltz von Friedrich Holländer. Text vom Komponisten. (Aus dem Ufaton-Film „Der blaue Engel“.) Ufaton-Verlag, Berlin 1930. Titelillustr.: Porträtphotographie von Marlene Dietrich (1930). Sign.: Mc 22.299 / Beilage: Notenbeispiel (Refrain).

Marlene Dietrich (eigtl. Maria Magdalena von Losch) wurde am 27. Dezember 1901 zu Berlin geboren und sollte als Schauspielerin und prädestinierte Interpretin von „Vamp-Chansons“ zur Kult-



Nr. 90

figur der 30er und 40er Jahre werden. Sie begründete 1930 mit der Rolle der „freschen“ Lola in Joseph v. Sternbergs Film „Der blaue Engel“ (nach Heinrich Manns Roman „Professor Unrat“, 1905) ihren Weltruhm und konnte noch in ihren Siebzigern Triumphe als Schauspielerin und Chanteuse feiern.

Die heute 86jährige „Ritterin“ der französischen Ehrenlegion lebt zurückgezogen in der Avenue Montaigne in Paris. Durch ihre Interpretation von Friedrich Holländers Erfolgsschlager aus dem „Blauen Engel“ wurde die Dietrich schon zu Lebzeiten zur Legende.

Refrain

1. 2. Ich bin von Kopf bis Fuß auf Lie-be ein-ge - stellt, denn das ist mei-ne Welt und sonst

gar-nichts. Das ist, was soll ich ma - chen, mei - ne Na - tur. Ich

45

Personen- und Sachregister

Die Zahlen beziehen sich auf die numerisch fortlaufenden Katalognummern (Vitrinen I–XVI). Vorwort und Einleitung wurden in das Register nicht einbezogen.

Verwendete Abkürzungen:

A.	Autor, Textverfasser
eigtl.	eigentlich
Erf.	Erfinder
Illustr.	Illustrator, Illustration
J.	Jazz
Kab.	Kabarett, Kabarettist
Komp.	Komponist
Kpm.	Kapellmeister
Libr.	Librettist
M . . .	Musik . . .
Ps.	Pseudonym
s.	siehe
Schausp.	Schauspieler(in)
Schriftst.	Schriftsteller
T.	Tanz, Mode- und Gesellschaftstanz
u.	und
U . . .	Unterhaltungs . . .
Verl.	Verlag, Verleger
Wr.	Wiener

Adler, Guido, MForscher 83
 Albéniz, Isaac, Komp. 66
 Alrobi, MVerl. 76
 Arnold, Ernst, A. u. UKomp. 43, 73
 Ascher, Leo, UKomp. 10, 24, 29, 47
 Astoria, MVerl. 71

Baker, Josephine, Revuestar 61
 Ballett-Verlag, MVerl. 35, 43, 73, 83
 Band, H., Erf. des Bandonions 1
 Bard, M., MVerl. 13
 Bard & Son, MVerl. 28, 30
 Barny, Fred, A. 75
 Bebop, J-Stil 5
 Beda (Ps.), s. Löhner, Fritz
 Beer, Gustav, A. 49
 Beguine, T. 20
 Bell, G., Erf. 10
 Benatzky, Ralph, Komp. 7
 Benes, Jara, UKomp. 37, 38, 52, 68
 Berdach, Rudolf, A. 83
 Berliner, Emil, Erf. 52
 Blaschke, Alexander, Illustr. 40
 Blues, T. 3, 20, 48
 Bodanzky, Robert, A. 32
 Boheme-Verlag, Wr., MVerl. 10, 12, 14, 18, 19, 20, 27, 37, 38, 44, 45, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 58, 59, 60, 62, 64, 65, 68, 69, 72, 74, 80, 84, 85, 86, 88 u. 89
 Boston, T. 17, 86
 Bote & Bock, MVerl. 23
 Brammer, Julius, A. u. Libr. 85

Bridge, Kartenspiel 71
 Brüll, Karl, MVerl. 8, 24, 79
 Bubikopf, Modefrisur 50
 Bür-Ko, MVerl. 17
 Byssz, Illustr. 28, 30

Cakewalk, T. 20
 Camelwalk, T. 20
 Carnarvon, Lord, Ägyptologe 38
 Carpentier, Georges, Boxweltmeister 42
 Carter, Howard, Ägyptologe 38
 Casucci, Leonello, UKomp. 85
 Charleston, T. 3, 20, 61, 72
 Chicago-Jazz, J-Stil 5
 Cohn, Irving, A. u. UKomp. 27
 Cool-Jazz, J-Stil 5
 Corzilius, Victor, UKomp. 41
 Csillag, Anna 50

Darvas, Lili, Revuestar 72
 Dauber, Dol, UKomp. 80
 Dietrich, Marlene, Schausp. u. Diseuse 90
 Dixieland, J-Stil 5
 Dobliger, Ludwig (B. Herzmansky), MVerl. 2, 4, 5, 7, 78
 Doelle, Franz, UKomp. 77
 Donau 44
 Doralph (eigtl. Figdor, Alfred), A. 40
 Drei-Masken-Verlag, MVerl. 22, 29, 67
 Dryden, O., Illustr. 48
 Duval-Diamant, Hans, UKomp. 17

Edison, Th. A., Erf. 10, 52
 Egen, Austin, A. u. UKomp. 20, 48
 Engel-Berger, Willy, UKomp. 5, 10, 13, 20, 28, 44, 67, 82, 88
 English-Waltz, T. 1, 86
 Erwin, Ralph (eigtl. Vogl, Raimund), UKomp. 79
 Excelsior-Verlag, MVerl. 26, 31, 42, 46, 55, 70
 Eysler, Edmund, Operettenkomp. 10, 39, 40

Fall, Leo, Operettenkomp. 10, 32, 58, 85
 –, Richard, UKomp. 33, 34, 35, 58, 62
 Farkas, Karl, A. u. Kab. 45, 49, 73, 78
 Feist, Leo, MVerl. 75
 Femina, Wr. Kab. 73
 Ferencich, G. v., Illustr. 14, 18, 31, 32, 42, 49, 55, 57
 Fidelio, Illustr. 7
 Flemming, Viktor, A. u. Sänger 69
 Förderl, Karl, UKomp. 42
 Foxtrott, T. 4, 19, 20
 Frank, Paul, A. 61
 Free-Jazz, J-Stil 5
 Freire, Perez, UKomp. 60
 Fuchs, Robert, Komp. 83
 Fuld, James J., MSchriftsteller 27

Gál, Hans, Komp. 45
 Geiringer, Hans, UKomp. 6

GEMA 18
 Gilbert, Jean (eigtl. Winterfeld, Max), UKomp. 76
 –, L. Wolfe, A. 75
 –, Robert, A. u. UKomp. 76
 Glocken-Verlag, MVerl. 87
 Goetz, Otto, UKomp. 83
 Goldmark, Karl, Opernkom. 32
 Grammophon 52, 79
 Gribitz, Josef Franz, A. 26, 31, 46, 70
 Griessler, Franz, Illustr. 16
 Grothe, Franz, Film- u. UKomp. 84
 Gruber, Ludwig, UKomp. 42
 Grünbaum, Fritz, A. u. Kab. 32, 35, 36, 53
 Grünwald, Alfred, A. u. Libr. 85
 Gutmann, L., Photoatelier 43

Habanera, T. 1, 2
 Haschisch, Droge 30
 Hašler, Karel, UKomp. 52
 Hein, Otto, A. u. MVerl. 12, 20
 Heine, Th. Th., Karikaturist 9
 Herz, Peter, A. 6, 17, 21, 57, 61, 78, 83
 Herzer, Ludwig, Libr. 87
 Herzig, Willy, Illustr. 17, 41, 66, 67
 Herzmansky, Bernhard, s. Dobliger, L.
 Heuberger, Richard, Komp. 83
 Hindemith, Paul, Komp. 13, 66
 Hirsch, Hugo, UKomp. 10
 Holländer, Friedrich, A. u. UKomp. 90
 –, Victor, UKomp. 76
 Hölle, Wr. Kab. 8, 11, 73

Inflation (1923/24) 41

Janowitz, Fritz, UKomp. 71
 Java, T. 37
 Jazz, UMusik-Stil 5
 Joplin, Scott, Pianist u. UKomp. 13
 Jugendstil 36
 June, Otto, MVerl. 1

Kálmán, Emmerich, Operettenkomp. 31, 74, 85
 Kanitz, Oskar, A. 64
 Karczag, Wilhelm, MVerl. u. Theaterdirektor 87
 Kartousch, Louise, Sängerin 44
 Katscher, Robert, A. u. UKomp. 25, 45, 48, 50, 56, 86
 Kobus, Kathi, Kab.-Begründerin 9
 Kollo, Walter, UKomp. 76
 Köpping, Otto, UKomp. 66
 Kraner, Cissy, Diseuse 73
 Krauss-Elka, Leopold, UKomp. 21
 Krommer, Fritz, Illustr. 73, 83

Lehár, Franz (jun.), Operettenkomp. 22, 32, 57, 74, 87, 88
 –, Franz (sen.), Militär-Kpm. 22
 Lehner, Fritz, Kpm. u. UKomp. 49
 Léon, Viktor, Libr. 87

Leopoldi, Hermann, A., Pianist u. UKomp. 25, 50, 51, 78
 Lienau, Rob., MVerl. 6
 Lincke, Paul, Operettenkomp. 76
 Lindemann, Wilhelm, Kpm. u. UKomp. 81
 Löhner, Fritz (Ps. Beda), A. 27, 35, 37, 38, 44, 52, 54, 56, 58, 59, 60, 62, 64, 65, 68, 72, 80, 87, 89
 Lowy, Photoatelier 22
 Lyra-Verlag (H. Molitor), MVerl. 15

Maillochon, L., MVerl. 60
 Mändl, Brüder, s. Musikalien-Verlag
 –, Maximilian, MVerl. 63
 Mario, Trude, Tänzerin 11
 Martos, Franz, A. 61
 Maugham, W. S., engl. Schriftst. 72
 Maxixe, T. 2
 May, Hans, Kpm. u. UKomp. 88
 Melodia, MVerl. 47
 Metropol, Edition, MVerl. 66
 –, Theater (Berlin) 87
 Meyer, Lexikon 9
 Mignon, MVerl. 49
 Milhaud, Darius, Komp. 13, 66
 Milonga, T. 1
 Milskaja, Betja, Diseuse 78
 Mistinguett (eigtl. Bourgois, J.-M.), Revuestar 65
 Monarchie, österr.-ungar. 7, 31
 Müller-Crombe, Choreograph 4
 Musikalien-Verlag, Wr. (Brüder Mändl) 3, 8, 9
 Musikblätter des Anbruch 5

Nästlberger, Robert, Choreograph 11
 Natursänger, Wr. 26
 Nedbal, Oskar, Operettenkomp. 68
 Neubach, Ernst, A. u. Filmregisseur 54, 76, 88
 Neumann, Hans, Illustr. 2, 4, 5, 6, 13
 New-Orleans, J-Stil 5

Onestep, T. 4, 6, 20, 40, 58
 Operetten-Verlag, Wr. 61
 Ortman, Illustr. 22, 23, 29

Padilla, José, UKomp. 65
 Pallos, Paul, UKomp. 36
 Paso doble (Doppelschritt), T. 20, 58
 Petersburski, J., UKomp. 89
 Petrak, Josef, A. 83
 Pflanzner, Hans, A. 41
 Phönix, Wr. MVerl. 82
 Pierrot, Wr. MVerl. 21
 Prada, Enrique de, A. 65

Quickstep, T. 1, 4, 20

Radetzky, Joseph Graf 78
 Ragtime, T. 3, 4, 13, 19, 20
 Raymond, Fred, Operetten- u. UKomp. 53, 54

Rebner, Arthur, A. 5, 8, 10, 13, 18, 22, 24, 29, 33, 34
 Reich, O., Illustr. 36
 Reis, J. Ph., Erf. 10
 Ressel, Franz, Disease 8
 Riesenrad (Prater) 36
 Rillo, Richard, A. 23, 88
 Rinaldini, Rinaldo, Romanheld 29
 Rinderspacher, J., UKomp. 26
 Robitschek, Adolf, MVerl. 11
 –, Kurt, A. 9
 Roehr, Edition, MVerl. 48, 60, 77
 Ronacher, Wr. Kab. 73
 Rotter, Fritz, A. 77, 79, 84
 Rumba, T. 20
 Rummy, Kartenspiel 82
 Rundfunk 43, 52

Sagai, Illustr. 89
 Salabert, F., MVerl. 1
 Schallplattenfirmen 79
 Schanzer, Rudolph, A. u. Libr. 88
 Schieber, T. 6
 Schild, Theodor F., UKomp. 3
 Schlesinger'sche Musikhandlung, MVerl. 6
 Schmal, René Richard, UKomp. 2, 4
 Schmeling, Max, Boxweltmeister 42
 Schmidt, Joseph, Sänger 88
 Schönwald, Peter, Lokalchronist 36
 Schwarz, Rudi, UKomp. 64
 Selim, Josma, Disease 7
 Shakespeare, William, engl. Dramatiker 33
 Shimmy, T. 19, 20
 Silver, Frank, UKomp. 27
 Simplicissimus (Simpl), Kab. 9, 73
 Singer, Leo & Co., s. Steiner, Gabor
 Six-Eight, T. 80
 Skidmore, MVerl. 27
 Slaty-Nay (Szlatinay), UKomp. 30
 Slowfox, T. 1, 4
 Spahn, Erwin W., A. 88
 Sperling-Verlag, MVerl. 16
 Spielberg, Steven, Filmregisseur 59
 Spitzer, Daniel, Feuilletonist 48
 Spoliansky, Mischa (Ps. Arno Billing), UKomp. 72
 Standardtänze 1, 86
 Steinberg-Frank, Alfred, A. 15, 42, 55
 Steiner, Gabor (Leo Singer & Co.), MVerl. 32, 33, 34, 36, 39, 40
 –, Oskar, UKomp. 25
 Sterk, Wilhelm, A. 11, 14, 67, 82
 Sternberg, Joseph v., Filmregisseur 90
 Stolz, Einzi 23
 –, Ida 23
 –, Jakob 23
 –, Robert, Operetten- u. UKomp. 8, 9, 10, 11, 12, 18, 23, 47, 74, 82
 Storch-Tanz 11
 Stransky, Otto, UKomp. 16
 Strauss, Richard, Opernkomp. 18

Strawinsky, Igor, Komp. 13, 66
 Streckert, Heinrich, UKomp. 15, 26, 31, 42, 46, 55, 62, 70
 Strong, Mark, UKomp. 59
 Swing, J.-Stil 59
 Szirmai, Albert, UKomp. 61

Tango, T. 1, 2, 17, 20, 66
 Tauber, Richard, Sänger 79, 87
 Telemann, Paul, Illustr. 1
 Tennen, Rolf, A. 71
 Three-step, T. 5
 Tintner, Illustr. 61
 Tisch, Siegfried, A. 71
 Toulouse-Lautrec, Henri, franz. Maler u. Graphiker 29
 Trau, Herbert, Direktor der „Hölle“ 11
 Troubadours 33
 Trovaioli, Armando, Filmkomp. 18
 Tut-ench-Amun 38

Ufaton, Filmgesellschaft u. MVerl. 90
 Ujvári, Karl, Komiker u. UKomp. 14
 Universal-Edition, Wr. MVerl. 81
 Uridil, Josef (Pepi), Fußballer 25

Valse-Boston, s. Boston
 „Venedig in Wien“, Etablissement 36
 Veztés, Illustr. 44
 Vigny, Benno, A. 47
 Villoldo, A. G., UKomp. 1
 Villon, François, franz. Dichter 33
 Volkssänger, Wiener 26
 Vulpus, Chr. Aug., Schriftsteller 29

Waldau, Harry (Ps. Wauwau), A. u. UKomp. 50, 51
 Walzer, Wiener, T. 1
 Wayne, Mabel, UKomp. 75
 Weill, Kurt, Komp. 66
 Weinberger, Jaromir, Komp. 68
 –, Josef, MVerl. 57
 Weiss, Stephan, UKomp. 19
 Welisch, Ernst, A. u. Libr. 88
 Whist, Kartenspiel 71
 Whiteman, Paul, amerik. UKomp. 45
 Wiener, Hugo, A. u. UKomp. 73
 Wienerlied 8, 26
 Wilde, Oscar, engl. Dramatiker 18
 Wilhelm, Julius, A. 39
 Willner, Alfred, Maria, A. u. Libr. 32
 Winkler, K., Photograph 15, 40
 Wolf, Ernst, UKomp. 69
 –, Josef, A. 63
 Wurmb, Alfred, A. 43

Zeppelin, Ferd. Graf, Erf. 80
 Zeppelin, Luftschiff 80